

HEINRICH TIEFENBACH

Furtnamen und Verwandtes

I.

Ortsnamen mit dem Namenwort *-furt* sind in den Quellen des früheren Mittelalters in so großer Zahl belegt, daß es schwerfällt, sie auf begrenztem Raum zureichend vorzustellen. Trotz Beschränkung auf die Namen des niederländischen und des deutschen Sprachgebietes und trotz zeitlicher Grenzziehung beim Jahr 1200 lassen sich immer noch mehr als hundert verschiedene Bildungen nennen, die in einzelnen Fällen bis nahe an zwanzig unterschiedliche Orte bezeichnen können, so zum Beispiel der Name *Furt/Fürth/Vörde* selbst oder der häufige Typ *Steinfurt*. Demgegenüber treten Namen mit Elementen aus dem gleichen Bereich wie etwa einheimische auf *-fahr*, *-fahrt*, *-wat*, *-wedel* und solche mit entlehnten Namenwörtern wie *-port* und *-trecht* vergleichsweise in den Hintergrund. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich somit auf den Bereich der Ortsnamen mit dem Namenglied *-furt*¹. Dennoch sollen auch die anderen Bildungen nicht völlig unbeachtet bleiben.

II.

Neben dem Namenglied *-furt* ist das Appellativ *furt* bereits in frühen volkssprachigen Quellen belegt². Es wird in den althochdeutschen Glossen zur Übersetzung von lat. *vadum* verwendet, das in den glossierten Texten Flußfurten bezeichnet. Deutlich wird dieser Gebrauch im *Summarium Heinrici* ausgesprochen, wo die folgende, von Isidor stammende Etymologie Grundlage der *furt*-Glossierung ist: *Vadum ubi homines vel animalia in mari vel in fluminibus pedibus vadunt*³. Daneben ist der zweimalige Gebrauch von *furt* zur Wieder-

¹ Grundlage bilden vor allem die bei FON. I, Sp. 972—976, aufgeführten Belege. Ergänzungen insbesondere aus GTW. und aus eigener Quellendurchsicht. Zitiert werden in der Regel nur die jeweils ältesten oder die vom Überlieferungsbefund her zuverlässigsten Schreibungen.

² Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von E. von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, begründet von E. Karg-Gasterstädt und Th. Frings, hg. v. R. Grosse, III, Berlin 1971—1985, Sp. 1406 f.

³ *Summarium Heinrici*, I, Textkritische Ausgabe der ersten Fassung Buch I—X, hg. v. R. Hildebrandt, Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der Germanischen Völker NF. 61, Berlin — New York 1974, V, 157 f.

gabe des pluralischen *vada* ‚Gewässer‘ in der Glossierung poetischer Texte⁴ vielleicht nicht nur bloße Vokabelübersetzung. Der Plural *vurti* in der St. Galler Handschrift 242 aus dem 10. Jahrhundert läßt die Flexion des Wortes nach der *i*-Deklination erkennen, die sich auch in zahlreichen Namenbelegen und in umgelauteten Formen des Neuhochdeutschen vom Typ *Fürth* zeigt. Das Genus des Appellativs im Althochdeutschen ist eindeutig nur aus der zweiten Würzburger Markbeschreibung zu erkennen, die es als Maskulinum ausweist: *in den steininon furt, in die niderostun urslaht furtes*⁵. Dieses Genus findet sich auch im Mittelhochdeutschen⁶ und bis heute in mundartlicher Verwendung⁷. Die germanischen Verwandten und die Morphologie des Wortes erweisen das Maskulinum als ursprünglich. Es handelt sich um ein Verbalabstraktum mit dem indogermanisch verbreiteten *-tu*-Suffix, das im Germanischen maskuline *u*-Stämme bildete⁸. Diese Bildung ist in an. *fjórðr* ‚Fjord‘⁹ durch die *u*-Brechung gut erkennbar. Der Basisvokal steht hier allerdings auf einer anderen Ablautstufe als bei den westgermanischen Belegen, die gewöhnlich Nullstufe zeigen. Hier bewahren jedoch das Altenglische¹⁰ und einige unten näher zu besprechende deutsche Ortsnamenbelege noch Reste der alten *u*-Deklination. Im Althochdeutschen ist *furt* durch die Auflösung dieser Flexionsklasse wie die meisten der hierher gehörigen Wörter¹¹ in die *i*-Deklination gelangt. Auf-

⁴ StSG. II, 532,30 (Florenz XVI, 5 zu Prudentius, Psychomachie 94); 622,5 (St. Gallen 242 zu Sedulius, Carmen paschale II, 157). Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist ein mittelhochdeutscher Beleg bei Spervogel: *ich hōrte sagen, daz der Rīn / hie vor in engen vūrtē vlōz* (23,1, in der Neuausgabe VI, 13,4f.: Des Minnesangs Frühling, bearb. v. H. Moser und H. Tervooren, I, 38. A. Stuttgart 1988, S. 41). Aus diesem und jüngeren Belegen wird bei J. Grimm — W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, IV, 1,1, Leipzig 1878, Nachdruck 1984, Sp. 899, die Bedeutung ‚Flußbett‘ gefolgert, die sich auch in Mundarten findet (s. Anm. 7). Nach dem Jahre 1200 sind auch Flußnamen auf *-furt* belegt, zum Beispiel a. 1229 in einer Urkunde Bischof Gerolds von Freising für das Kloster Neustift *iuxta rivum, qui vlgō dicitur Haselfurte* (wohl ein Nebenfluß der Amper): Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Neustift bei Freising, bearb. v. H.-J. Busley, Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF. 19, München 1981, Urkunde 31 (Kopie aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts).

⁵ E. von Steinmeyer, Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, 1916, Nachdruck Berlin — Zürich 1963, S. 116,50,55f.; R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, 3. A. Tübingen 1981, S. 62.

⁶ M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, III, Leipzig 1878, Nachdruck Stuttgart 1970, Sp. 615.

⁷ Belege etwa bei J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, 2. A. von G. K. Frommann mit Einleitung von O. Maußer, Nachdruck München 1985, I,1, Sp. 762; H. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, II, Tübingen 1908, Sp. 1881f.; Schweizerisches Idiotikon, I, bearb. v. F. Staub und L. Tobler, Frauenfeld 1881, Sp. 1043—1045.

⁸ H. Krahe — W. Meid, Germanische Sprachwissenschaft, III, Wortbildungslehre, Berlin 1967, § 122; E. Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben, Janua linguarum. Series practica 85, The Hague — Paris 1970, S. 188.

⁹ J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. A. Leiden 1962, S. 126.

¹⁰ K. Brunner, Altenglische Grammatik. Nach der angelsächsischen Grammatik von E. Sievers, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 3, 3. A. Tübingen 1965, § 273.

¹¹ Dazu W. Braune — H. Eggers, Althochdeutsche Grammatik, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 5, 14. A. Tübingen 1987, § 220 a-e.

gabe der *u*-Deklination zeigen schon die Weißenburger Namenbelege aus der Mitte des 8. Jahrhunderts, wo flektiertes *Furdes-* als Bestimmungswort auftritt (*Furdesfe||d*, zuerst a. 745, heute Forstfeld bei Hagenau¹²).

Schwierig ist die Entscheidung, wie das Femininum *Furt* zu beurteilen ist. Da das Femininum im Deutschen erst spät erscheint¹³ — noch Luther schwankt zwischen *an den furt Jaboc* (Gen. 33,22) und *die Furt am Jordan* (Jud. 3,28) —, ist dieses Genus als erst sekundär aus dem Niederdeutschen eingeführt betrachtet worden¹⁴. Die Ortsnamen zeigen jedoch, daß ein Femininum der *i*-Deklination auch im hochdeutschen Raum schon lange lebendig war. Belege wie *Antvurti* a. 924 (Antwort bei Rosenheim¹⁵), *Furti* a. 930 (Furt bei Judenburg an der Mur¹⁶) und *Wouurdi* a. 1015 (Wonfurt am Main¹⁷) sind Beispiele für Singularformen der *i*-Deklination und somit wohl für Feminina. Diese Feminina könnten auf eine parallele *-ti*-Bildung höheren Alters weisen.

Unter den appellativischen Belegen erscheinen auch zwei Zeugnisse, die eine Form mit spezifischer sprachgeographischer Geltung darstellen. Es sind die Belege *uórd* unter den altsächsischen Glossen der Karlsruher Handschrift St. Peter perg. 87 aus dem 11. Jahrhundert¹⁸ und gleichfalls *ford* unter den mittelfränkischen Glossen der Trierer Seminarbibliothek aus dem 11./12. Jahrhundert¹⁹. Der *-o*-Vokalismus ist auch bei den Namenbelegen für niederländische, niederdeutsche und mitteldeutsche Formen charakteristisch. Er wird auf die Wirkung des nachfolgenden *r*²⁰ zurückzuführen sein. Gestützt wird das *o* wohl auch dadurch, daß ähnlich wie im Altenglischen im niederländischen, niederdeutschen und mitteldeutschen Raum die *u*-Deklination zugunsten der *a*-Stämme bei den Maskulina und der *ö*-Stämme bei den Feminina aufgegeben worden ist. Zeugnisse für diese Entwicklung sind wohl die häufiger erscheinenden Ortsnamen-Dative auf *-a* wie *Holonforda* in Genter Überlieferung des 10. Jahrhunderts²¹, *Hriesforda*²², *Stenforda*²³ im Werdener Urbar und *Sant-*

¹² Trad. Weißenburg Nr. 143, 745 VIII 28. Weitere Belege: Nr. 184, 127 (*Furtes-*), 176.

¹³ J. Grimm — W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, IV, 1,1, Sp. 897.

¹⁴ F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 21. A. Berlin — New York 1975, S. 225 f.; H. Paul — W. Betz, Deutsches Wörterbuch, 8. A. Tübingen 1981, S. 219.

¹⁵ UB. Salzburg I, Nr. 44a, S. 107, *de . . . Antvurti*; ferner Nr. 29, S. 93, *ad Antvurti* a. 927 (Codex Odalberti, vor a. 935).

¹⁶ UB. Salzburg I, Nr. 83, S. 145, *ad Furti* 930 III 3 (Codex Odalberti).

¹⁷ DH. II. 332, 1015 II 5 (Ausfertigung für Hersfeld, Original).

¹⁸ StSG. I, 318, 36 zu Gen. 32,22. Die Parallelglosse St. Gallen 292 ist *uvrt*.

¹⁹ StSG. IV, 210, 28.

²⁰ Dazu W. Schlüter, Vokalismus des Altsächsischen, in: F. Dieter, Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte, I, Leipzig 1898, S. 95—125, hier § 74.

²¹ Dipl. Belg. Nr. 49, VI, 25 (32), *in loco qui uocatur Holonforda* (Schenkungsverzeichnis für St. Peter, geschrieben a. 941); J. Mansion, Oud-Gentsche naamkunde. Bijdrage tot de kennis van het Oud-Nederlandsch, 's-Gravenhage 1924, S. 280.

²² Werd. Urb. A, S. 37, 19, *in Hriesforda*; S. 67, 14 *in Hriasforda* (Rüsfort nordöstlich von Bersenbrück); D. Hellfaier — M. Last, Historisch bezeugte Orte in Niedersachsen bis zur Jahrtausendwende. Gräberfelder der Merowinger- und Karolingerzeit in Niedersachsen (spätes 5. bis 9. Jahrhundert), Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 2, Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 26, 1976, Nr. 48.

forda im Freckenhorster Heberegister²⁴. Auch *Stickfurdon* a. 1074—1087 aus Osnabrücker Quellen²⁵ wird man trotz der späten Überlieferung als Plural hierher stellen dürfen. Daneben erscheinen aber auch im niederdeutschen Raum eindeutige Zeugnisse der *i*-Deklination, etwa *Santfordi* (bei Hannover) in einer Hildesheimer Grenzbeschreibung des 10. Jahrhunderts²⁶ oder *Scancisvordi* (an der Elbe bei Wittenberg) in der Chronik Thietmars von Merseburg²⁷ oder *Quernuordiburch* (Querfurt) in einem Original Ottos II.²⁸, gelegentlich auch mit *-u*-Vokalismus wie *Bokinauurdi*²⁹ in Paderborner Traditionen oder *Halvurdi* im Corveyer Rotulus³⁰.

Bei Abschwächung der Flexionsendungen kann im Einzelfall die Zuweisung schwierig werden. Auch die Schreibungen mit ⟨*u*⟩ und ⟨*o*⟩ wechseln in der Überlieferung häufig für den gleichen Ort. So etwa ist der durch zahlreiche Originalurkunden gut überlieferte Name *Herford* in den Karolingerdiplomen seit dem Erstbeleg vom Jahre 828 gewöhnlich mit ⟨*u*⟩ bezeugt (*Heriuurth*³¹, *Herifurd*³²). Herforder Kopien aus dem 10. Jahrhundert haben jedoch stattdessen mehrfach *Heriford*³³. Dieselbe Schreibung zeigt auch das Originaldiplom Arnulfs vom Jahre 892³⁴, während die Urkunden der sächsischen Herrscher zum Teil wieder ⟨*u*⟩-Graphien aufweisen³⁵. Die Belege ⟨*u*⟩ können

²³ Werd. Urb. A, S. 64,2, *In Stenforda* (Drensteinfurt).

²⁴ E. Wadstein, Kleinere altsächsische sprachdenkmäler mit anmerkungen und glossar, Niederdeutsche Denkmäler 6, Norden — Leipzig 1899, S. 36, 14 M, *van santforda* (Überlieferung vom Ende des 11. Jahrhunderts); Bauernschaft bei Sendenhorst: W. Kohl, Das Bistum Münster, 3, Das (freiweltliche) Damenstift Freckenhorst, Germania Sacra NF. 10, 3, Berlin — New York 1975, S. 254—256.

²⁵ UB. Osnabrück I, Nr. 158, *juxta Stickfurdon* (Kopie des 18. Jahrhunderts), heute *Stickeich*; GOV. Osnabrück, Nr. 1352.

²⁶ UB. Hildesheim I, Nr. 40, *inde ad Santfordi* (Kopie des 15. Jahrhunderts).

²⁷ Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung, hg. v. R. Holtzmann, MGH. SS. rer. Germ. NS. 9, Berlin 1955, VII,16, *ad locum qui Scancisvordi vocatur* in Thietmars Original; die Corveyer Abschrift hat *-forde*.

²⁸ DO. II. 191, 979 V 20 für Memleben.

²⁹ UB. Westfalen, I, Nr. 87,3, Supplement 3 Nr. 651, Original, a. 1015—1023, Bökenförde südlich von Lippstadt.

³⁰ H. H. Kaminsky, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit, Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens 10, Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung 4, Köln — Graz 1972, S. 207 (§ XI Z 2—3; *De Halvurdi*, Heberolle des 11. Jahrhunderts).

³¹ Original Ludwigs des Frommen, BM. 977, 838 VI 7; H. Menke, Das Namengut der frühen karolingischen Königsurkunden. Ein Beitrag zur Erforschung des Althochdeutschen BNF. NF. Beiheft 19, Heidelberg 1980, S. 220.

³² DLD. 61, 851(?) XII 8, Original; DLD. 93, 858 VI 13, Original, *Heriuurt*, ebenso in der Nachurkunde DLD. 95, 859 IV 25, Original.

³³ Nachweise in der Monumenta-Edition der Diplome Ludwigs des Deutschen.

³⁴ DA. 105, 892 XI 3. Das nur im Corveyer Chartular aus der Mitte des 10. Jahrhunderts überlieferte verunechtete DA. 3, 883 XII 11, hat auch im Erstglied eine stark landschaftlich geprägte Schreibung (*Hiriford*).

³⁵ DH. I. 13, 927 III 18, Original, *Heriuurdensis*, mit Nachurkunde DO. I. 24, 940 IV 2, Original; DH. I. 41, 935 X 12, *Heriuurt*, Original; daneben *Heriford* im DO. I. 206, 960 II 12, Original, und so weiter.

wohl nicht einfach als schreibsprachliche Einflüsse aus dem hochdeutschen Raum abgetan werden, da sie in relativ vielen verschiedenartigen Quellen des Niederdeutschen vorkommen und da vor allem durch Eintritt des Wortes in die *i*-Deklination auch die kombinatorischen Bedingungen vorliegen, die diesen Vokal möglich machen. Andererseits ist ⟨*o*⟩-Schreibung stets ein positives Indiz für niederländische und niederdeutsche Belege, denen sich vereinzelt auch miteldeutsche Schreibungen³⁶ zugesellen. Oberdeutsche Ortsnamen aus bodenständiger Überlieferung treten nicht mit dieser Graphie auf. Im ganzen ist dieses Bild noch in der heutigen Namengeographie bewahrt, in der der nördliche Typ *-vord(e)/-förde* dem südlichen *-furt* gegenübersteht.

III.

Die Flexion der Namen mit *-furt* als Grundwort, die schon mehrfach anzusprechen war, zeigt insgesamt zwei Typen:

1. den Nominativ Singular mit Ø-Flexiv vom Typ *Erphesfurt*³⁷ (Erfurt), der im Althochdeutschen seit dem 8. Jahrhundert belegt ist;
2. den Typ mit lokativischem Ortsnamen-Dativ und zwar
 - a) den formal mit dem Instrumental zusammengefallenen Dativ Singular der *u*-Deklination³⁸, wie er in *Moresfurtiu* a. 809 (Freisinger Traditionen³⁹), *Stetifurtiu* a. 849 (St. Gallen⁴⁰) und *Stuchesfurtiu* a. 876 (Fuldaer Überlieferung des 10. Jahrhunderts⁴¹) vorliegt. Die Belege sind wertvolle Zeugnisse dieser im Althochdeutschen bei den Appellativen fast völlig verschwundenen Flexionsart;
 - b) den Dativ Singular der *i*-Deklination;
 - c) den Dativ Singular der *a*-Deklination.

³⁶ Zum Beispiel *Steinuort* 1100 I 6, UB. Wirtemb. I, Nr. 255, Gründungsurkunde der Abtei Sinsheim durch Bischof Johann von Speyer (Kopie im Codex minor Spirensis vom Ende des 13. Jahrhunderts), Steinfurt nordöstlich von Walldürn; zu vergleichen ist *Steinuortowa* (neben *-furt-*) in der Heppenheimer Markbeschreibung, Cod. Lauresh. I, Nr. 6a; *de Selinvvort* a. 1168, UB. Mainz II, Nr. 309, Abt Heinrich II. von St. Alban/Mainz für Eberbach, Original, Seilfurt, wüst nordöstlich von Rüsselsheim.

³⁷ So zuerst in den Bonifatius-Briefen zu a. 742; Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus, hg. v. M. Tangl, MGH. Epistolae selectae I, 2. A. Berlin 1955, Nr. 50, S. 81, 23 (Varianten *Erpesfurd*, *-furt*); auch Nr. 51, 743 IV 1, S. 87, 11, Varianten *Erpfesfurt*, *Erp(h)es-*.

³⁸ W. Braune — H. Eggers, Althochdeutsche Grammatik, besonders § 220c Anm. 3 (mit weiterer Literatur).

³⁹ Trad. Freis. I, Nr. 293, 809 V 1, *de Moresfurtiu* neben *ad Moresfurt* in der gleichen Tradition (Kopie Cozrohs vor der Mitte des 9. Jahrhunderts) und in Nr. 930, a. 876—880 (Kopie aus der Zeit Bischof Waldos 883—906), Furt bei Dorfen.

⁴⁰ UB. St. Gallen, II, Nr. 407, 842/9 IX 26, Original?, in *Stetifurtiu*, Stettfurt im Kanton Thurgau; Subsidia Sangallensia I. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs von St. Gallen, hg. von M. Borgolte, D. Geuenich und K. Schmid, St. Galler Kultur und Geschichte 16, St. Gallen 1986, S. 397. Zuvor auch *Stetivurt* (in Aufzählungen: I, Nr. 307, 333).

⁴¹ DLD. 170, 876 V 18, in *Stuchesfurtiu*, Straußfurt an der Unstrut.

Beispiele für die zuletzt genannten Fälle sind bereits vorgeführt worden. Die spätere Abschwächung zu *-e* läßt alle diese Typen zusammenfallen und nur noch den Ortsnamen-Dativ als solchen erkennen, gegebenenfalls auch Nachwirkungen des Themavokals in der Wurzelsilbe.

Zum Dativ-Typ gehören ferner:

- d) der Dativ Plural der *u*-Deklination, dessen Reflex vielleicht noch in *Guzenfurdiu* a. 897 (bei Worms⁴²) sichtbar ist, der das Eindringen der *i*-Deklination zeigen könnte. Auch ein mit *-ja-* abgeleiteter Insassenname ist nicht auszuschließen. Fraglich ist jedoch, inwieweit die Überlieferung des 12. Jahrhunderts hier zuverlässig ist. Der Beleg ist in den einschlägigen Sammlungen und Darstellungen bisher übersehen worden;
- e) der Dativ Plural der *i*-Deklination, der vereinzelt noch gut zu erkennen ist, so in *Hirzuurtin* a. 1060 (Hirschfeld am Main, später auch *Hirzfurt*⁴³) oder *Suuinfurtin* a. 804⁴⁴ (Schweinfurt, a. 865 *Suuinfurt*⁴⁵). Auch der Beleg in *Adalmandinga vurthien* aus einer Corveyer Tradition der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts⁴⁶ setzt die *i*-Deklination voraus;
- f) der Dativ Plural der *a*-Deklination, wie er in dem schon erwähnten *Stickfurdon*⁴⁷ vorliegen kann. Die spätere Endungsabschwächung läßt auch hier eindeutige Zuweisungen schwierig werden.

Insgesamt bieten die Ortsnamenbelege auf *-furt* wertvolle Einblicke in die Ablösungserscheinungen im Flexionsparadigma der deutschen *u*-Deklination, die sonst kaum in vergleichbarer Geschlossenheit möglich sind. Langsilbige Appellative fehlen hier fast völlig.

Die Flexionsformen, mit denen die Ortsnamen in den Quellen erscheinen, sind nicht grundsätzlich fest, wie bereits an den genannten Beispielen deutlich wurde. So erscheint *Fürth* bei Nürnberg in einer Originalurkunde Ludwigs des Kindes im Jahre 907 als *Furt*⁴⁸ und hundert Jahre später in einem Original Heinrichs II. für Bamberg als *Furti*⁴⁹ in der Dativform. In einer Lorscher Grenzbeschreibung der *curia Furde* (Fürth bei Lorsch⁵⁰) wechseln Singular und Plural *in/ad Furde*, *in/ad Furden* ohne erkennbare Regel. Dieser Befund

⁴² DA. 154, 897 VI 9, *de Guzenfurdiu usque in media Liutra* (= Lauter), Kopie aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Lage des Ortes ist nach Angabe der Edition unbekannt.

⁴³ DH. IV. 66, 1060 VI 22, Original, *ad Hirzuurtin*; im Spurium DH. IV. 440 auch *usque Hirzfurt*.

⁴⁴ Cod. dipl. Fuld. Nr. 220, 221, beide Male in *Suuinfurtin* (Pistoriuschartular). Der Verschreibungsverdacht von R. Kögel, Zur ortsnamenkunde, PBB. 14 (1889) S. 95—121, hier S. 120 (< *-furtiu*), ist durch die Parallelen hinfällig.

⁴⁵ Cod. dipl. Fuld. Nr. 588, 865 XII 20 (Pistoriuschartular); zahlreiche weitere Belege bei FON. II, Sp. 976f.

⁴⁶ Trad. Corv. B/C § 35a (= A § 296b), Überlieferung vom Jahre 1479.

⁴⁷ Dazu Anmerkung 25.

⁴⁸ DLK. 53, 907 III 18, für Fulda, *in loco Furt dicto*. Namengebend ist die Furt über die Regnitz; HONB. Bayern VI, 1, Nr. 93.

⁴⁹ DH. II. 152, 1007 XI 1, *locum Furti dictum*.

⁵⁰ Cod. Lauresh. I, Nr. 140.

läßt es fraglich erscheinen, ob die Pluralformen auch in den anderen Fällen einfach als Bezeichnungen einer Mehrzahl gewertet werden können, also etwa als Hinweise auf die Existenz mehrerer Übergänge. Hier muß wohl auch mit der analogischen Weiterverbreitung des Ortsnamenflexivs gerechnet werden, die sich sonst gleichfalls beobachten läßt⁵¹.

IV.

Die Betrachtung der Erstglieder bei den *-furt*-Namen ist vielleicht geeignet, auch über das engere philologische Interesse hinaus Aufmerksamkeit zu erwecken, da hier am ehesten Aufschlüsse über die bezeichnete Sache erwartet werden können. Diese Erwartungen müssen freilich insoweit gedämpft werden, als die Namen aus ihrer Natur heraus solche Informationen nur begrenzt zulassen. Zwar ist zum Beispiel bei dem häufigen Namentyp *Steinfurt* durchaus zu unterstellen, daß die Motivation der Benennung von einem Flußübergang ausgeht, der in irgendeiner Weise durch *Stein* charakterisiert ist. Unklar aber ist bereits, ob dieses *Stein* eine steinerne Befestigung des Fahrwegs zur Furt, in der Furt, oder eine Markierung an der Furt ist, ob sie die naturräumliche Gegebenheit eines felsigen Untergrundes oder ein von Menschen geschaffenes Steingebilde, etwa in Form von Trittplatten im Gewässer, voraussetzt und dergleichen. Hier mag das eine oder andere wahrscheinlicher sein — der Name allein kann jedenfalls keine Entscheidung bringen. Dazu kommt, daß den Namen als Namen keine lexikalische Bedeutung eignet⁵², daß es für den Namen *Steinfurt* also ohne Belang ist, ob tatsächlich eine irgendwie geartete Furt existiert oder nicht. So etwa kann im Augenblick, wo der Name in der Quelle erscheint, die Furt längst verschwunden oder durch eine Brücke ersetzt sein, oder der Name ist lediglich von einem anderen *Steinfurt* übertragen oder aus einem unverständenen anderen Namen volksetymologisch umgebildet. Für die Funktion des Namens als Sprachzeichen ist das alles ohne Belang, wohl aber für die Beurteilung der sachlichen Situation. Die namenkundliche Analyse kann also allenfalls die ursprüngliche Motivation des Namens aufdecken, ohne daß damit gleichsam von selbst auch etwas über einen aktuellen Sachverhalt ausgesagt sein muß.

Einige Beispiele sollen das Problem noch weiter verdeutlichen. Der Name der Stadt *Frankfurt* am Main ist seit der Originalurkunde Karls des Großen vom Jahre 794, in der die Form *Franconofurd*⁵³ erscheint, in überaus zahlrei-

⁵¹ A. Bach, Deutsche Namenkunde, II, Die deutschen Ortsnamen, I, Heidelberg 1953, § 112.

⁵² Zum Problem der Bedeutung R. Schützeichel, in: M. Gottschald — R. Schützeichel, Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen, 5. A. Berlin — New York 1982, S. 14—20.

⁵³ DKG. 176, 794 II 22, für St. Emmeram; H. Menke, Das Namengut, S. 209 f. Zum Jahre 794 beziehungsweise 793 auch in den Reichsannalen und in den sogenannten Einhartannalen: Annales regni Francorum, hg. v. F. Kurze, MGH. SS. rer. Germ. [6], Hannover

chen Belegen überliefert. Die sprachliche Form ist klar durchschaubar: *Francono* ist Genitiv Plural zu *Franko* ‚Franke‘, so daß sich ‚Furt der Franken‘ als Paraphrase ergibt. Die Bildung war auch den Zeitgenossen voll durchschaubar, wie eine Bemerkung in einer Handschrift aus Einsiedeln vom Beginn des 9. Jahrhunderts zeigt: *in loco celebri, qui dicitur Francofurd, latinae Vadus Francorum*⁵⁴. Das Bestimmungswort ist hier stark flektiert. Trotz dieser eindeutigen Lage ist aus namenkundlicher Sicht weder über das Alter noch über die Gründe der Benennung wirklich Sicheres zu sagen. Ob also der Name schon als Folgeerscheinung des Alamannensiegs Chlodwigs um das Jahr 500 und der Ausbreitung der Franken im Gebiet von Main und Mittelrhein angesehen werden kann oder ob erst das starke Gewicht, das der Ort unter den Karolingern gewinnt, Ursache für die Benennung gewesen ist, ist schwer zu entscheiden. Gewöhnlich wird das erste angenommen⁵⁵. Sprachlich auffallend ist die Tatsache, daß *Franconofurd* der einzige Name im Material mit einem Volksnamen im Bestimmungswort ist. Zwar kommen auch sonst gelegentlich, besonders in frühen Namen, Personengruppen im Erstglied vor, aber niemals Namen von Stämmen und Völkern, so daß *Franconofurd* so gesehen isoliert ist.

Damit wächst die Wahrscheinlichkeit, daß das in einer Originalurkunde Bischof Werners von Münster vom Jahre 1144 genannte *Frankenvvrth* im Raum um Telgte⁵⁶ (hier ist überdies der Genitiv Singular eines Personen-namens möglich) oder das *Wranckeneuorde* in einer Bulle Papst Lucius III. für das Kloster Arolsen vom Jahre 1182⁵⁷ lediglich Namenübertragungen darstellen. Es kann in beiden Fällen jedoch auch nicht einfach ausgeschlossen werden, daß jeweils eine eigenständige historische Berechtigung für diese Benennungen vorliegt. Ohne eindeutige Zeugnisse sind vom sprachlichen Befund her nur Vermutungen möglich.

Ein weiteres Problem stellen Umdeutungen dar, die nicht in jedem Fall sicher zu ermitteln sind. Eine große Anzahl von friesischen Ortsnamen mit dem Grundwort *-wurth* ‚erhöhter Hausplatz‘⁵⁸ ist in der fuldischen Überlieferung entweder durch den Kopisten Eberhard oder bereits früher offenbar zu *-furt*-Namen umgedeutet worden, so daß zahlreiche der frühen *-furt*-Belege in E. Förstemanns Namenbuch zu streichen sind, etwa *Esgenfurt* (Exweerd?)⁵⁹

1895, Nachdruck 1950, S. 94/95, und in der Überlieferung der Frankfurter Synode a. 794 (in Handschriften ab der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts): MGH. LL. sectio III, 2, Concilia aevi Karolini I, hg. v. A. Werminghoff, Hannover — Leipzig 1906, S. 130, 41.

⁵⁴ Einsiedeln 191, MGH. LL. sectio III, 2, 1, S. 163, 40.

⁵⁵ Hessen, hg. v. G. W. Sante, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, IV, 2. A. Stuttgart 1967, S. 129 (H. Meinert); E. Schwarz, Deutsche Namenforschung, II, Orts- und Flurnamen, Göttingen 1950, S. 34f.

⁵⁶ UB. Westfalen II, Nr. 245. Nördlich von Telgte mündet der *Frankenbach* in die Bever.

⁵⁷ UB. Westfalen V, 1, Nr. 136, 1182 XII 7, überliefert im Arolsener Kopiar I des 16. Jahrhunderts.

⁵⁸ F. Holthausen — D. Hofmann, Altfriesisches Wörterbuch, 2. A. Heidelberg 1985, S. 133.

⁵⁹ FON. I, Sp. 222 und 973.

und andere mehr. Insbesondere die mehrdeutige Graphie *-uurt*⁶⁰, die als *-wurt* oder *-furt* aufgefaßt werden kann, erschwert die Beurteilung. Falls der Ort nicht durch spätere Namenformen zu belegen ist oder falls Unsicherheiten in der Identifizierung bestehen, werden Entscheidungen schwierig. So ist *Lihdanfurt* in Fuldaer Überlieferung⁶¹ auf Lichtaard (bei Dokkum) oder auf Lichtenvoorde in Gelderland bezogen worden. Nur im letzten Falle wäre es ein *-furt*-Name. Da aber der Ort in der Fuldaer Überlieferung ausdrücklich als friesisch⁶² bezeichnet wird, liegt wohl ebenfalls eine Substitution für *-wurd* vor. Somit wurden hier alle eindeutig friesischen Namen mit *<u>*-Schreibung ausgeschieden, vor allem dann, wenn spätere Formen auf *-wurd* weisen. Bei friesischer Entsprechung von *furt* wäre *<o>*-Graphie zu erwarten, die im Appellativ *forda*⁶³ schon in den altfriesischen Gesetzen gut belegt ist, zum Beispiel in der alliterierenden Formel *fenne and forda* ‚Weide und Zugangsdamme‘⁶⁴. Als Ortsnamenglied scheint das Wort, soweit bisher erkennbar, in Friesland nicht verwendet worden zu sein. Jedoch kann die Tatsache, daß die friesischen Ortsnamen der älteren Zeit nur in nicht-friesischer Überlieferung vorliegen, die wirkliche Lage verdunkeln.

Aber auch Fälle umgekehrter Substitutionsrichtung können vorkommen. In einer Fälschung aus St. Eucharius/St. Matthias zu Trier erscheinen in einer angeblichen Schenkung Heinrichs III.⁶⁵ die Orte *Viridenwert* und *Treiswert*, also offenbar Ortsnamen mit dem Grundwort *wert* ‚Flußinsel‘. Falls die Identifizierung mit Fürfurt und Traisfurth an der Lahn zutrifft⁶⁶, so läge hier ein sekundärer Austausch, möglicherweise nur durch den Schreiber der Fälschung, vor. Für diese Erklärung kann sprechen, daß *-furt*-Namen im Moselraum nicht sehr gebräuchlich sind, wenngleich die Liste durch einen solchen Namen, nämlich *Arenuurt*⁶⁷, eröffnet wird. Doch muß auch mit der Möglichkeit des partiellen Namenwechsels gerechnet werden.

Ungeachtet aller dieser methodisch gebotenen Einschränkungen wird eine philologische Namenanalyse aber nicht darauf verzichten können, die Motiva-

⁶⁰ Man vergleiche *Vixuurt* beim Fuldaer Kopisten Eberhard (*Traditiones et antiquitates Fuldenses*, hg. v. E. F. J. Dronke, Fulda 1844, S. 68) mit der friesischen Form *UUyscuuyrð* (Usquert, nördlich von Groningen), GTW. 989, in der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschriebenen Leidener Handschrift der ältesten Vita Liudgeri, I, 25 (Die Vitae Sancti Liudgeri, hg. v. W. Diekamp, Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster 4, Münster 1881, S. 31, mit zahlreichen Varianten anderer Handschriften).

⁶¹ FON. II, Sp. 71; GTW. 612 (zu Lichtaard).

⁶² *Traditiones et antiquitates*, S. 68.

⁶³ K. Freiherr von Richthofen, *Altfriesisches Wörterbuch*, Göttingen 1840, Nachdruck Aalen 1970, S. 750.

⁶⁴ So die Übersetzung in *Das Brokmer Recht*, hg. v. W. J. Buma und W. Ebel, *Altfriesische Rechtsquellen* 2, Göttingen 1965, S. 49.

⁶⁵ DH. III. 404, 1053 IV 5, angebliches Original aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Fälschung erfolgte zur Erlangung von UB. Mittelrhein I, Nr. 579, a. 1154 (Urkunde Erzbischof Hillins von Trier, Original) und Nr. 589, 1155 IV 29 (Urkunde Papst Hadrians IV, Original).

⁶⁶ FON. I, Sp. 888 und 742; GTW. 384 und 974.

⁶⁷ DH. III. 404, Arfurt an der Lahn, östlich von Runkel; GTW. 66.

tion auch der Bestimmungswörter zu untersuchen. Eine Auswertung in Hinblick auf die Bezeichnungsfunktion wird jedoch die zuvor angestellten Überlegungen im Auge behalten müssen. Dazu gehört auch, daß insbesondere bei alternativen Etymologien möglichst umfassende Informationen über die ursprüngliche topographische Situation des Ortes und Kenntnisse der spezifischen landesgeschichtlichen Gegebenheiten vorliegen müßten, die freilich nicht immer zu Gebote stehen. Auch von hierher ergeben sich somit Vorbehalte, die zu beachten sein werden.

V.

Ein großer Teil der *-furt*-Bildungen ist durchsichtig und mit dem appellativen Wortmaterial der jeweiligen Einwohnersprache etymologisierbar. Das spricht dafür, daß diese Namen vielfach kein allzu hohes Alter besitzen. Andererseits ist zu beachten, daß der Bildungstyp als solcher in die voreinzelsprachliche Zeit zurückzureichen scheint. Dafür sprechen die englischen Namen vom Typ *Oxford*⁶⁸ und die Tatsache, daß offenbar zwei *-furt*-Namen schon bei Ptolemäus belegt sind, der in der *Germania magna* die Orte Λούπφουρδον und Τουλίφουρδον nennt⁶⁹. Ungeachtet der umstrittenen Identifizierung dieser Orte und der auch nicht ganz unproblematischen Morphologie ist an der Zuordnung zu den *-furt*-Namen wohl festzuhalten⁷⁰. Möglicherweise sind es sogar jeweils Vertreter der auch später herrschenden beiden Grundtypen, nämlich des Typs mit onomastischem Bestimmungswort und des Typs mit Appellativ, das über die Beschaffenheit der Furt Auskunft gibt.

Das Erstelement *Lup-* in Λούπφουρδον ist wohl zu Recht als Gewässername angesehen und an die gut bezeugten Flußnamen *Lupia* (Lippe), *Lupentia* (Lupnitz bei Eisenach)⁷¹ angeschlossen worden. Das Fehlen des Bindevokals **Lupi-* könnte aus der Abschreibetradition zu erklären sein⁷², da ein Jota

⁶⁸ Beispiele bei M. Förster, Der Flußname Themse und seine Sippe. Studien zur Anglisierung keltischer Eigennamen und zur Lautchronologie des Altbritischen, Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Abteilung, Jahrgang 1941, I, München 1941, S. 21 f.

⁶⁹ II, 11, 13; Claudii Ptolemaei geographia. Edidit C. F. A. Nobbe cum introductione a A. Diller, Hildesheim 1966, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1843—1845, I, S. 121; O. Cuntz, Die Geographie des Ptolemaeus. Galliae Germania Raetia Noricum Pannoniae Illyricum Italia. Handschriften, Text und Untersuchung, Berlin 1923, S. 67; E. Šimek, Velká Germanie Klaudia Ptolemaia, I, Filosofická fakulta university Karlovy. Sbirka pojednání a rozprav 16, Prag 1930, S. 78, mit den Varianten Τουλίφουρδον (auch -φουρδον?) und Λουπφουρδον.

⁷⁰ Zur Erklärung des *-ov* Th. Steche, Altgermanien im Erdkundebuch des Claudius Ptolemäus, Leipzig 1937: nach den Akkusativen der Itinerare.

⁷¹ FON. II, Sp. 150 f.; dazu H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964, S. 99 f., und die bei D. Schmidt, Die rechten Nebenflüsse des Rheins von der Wupper bis zur Lippe, Hydronymia Germaniae A 6, Wiesbaden 1968, S. 47 f., genannte Literatur.

⁷² R. Much, Λούπφουρδον, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, hg. v. J. Hoops, III, [I. A.] Straßburg 1915—1916, S. 168.

leicht ausfällt. Zur Identifizierung des Ortes läßt sich aus diesem Befund kaum Sicheres entnehmen. Doch zwingt nichts dazu, den Ort mit R. Much an die Lippe zu verlegen. Andere haben auf die Luppe (Nebenfluß der Weißen Elster) aufmerksam gemacht, was besser zu den Angaben bei Ptolemäus passen würde⁷³.

Der Ort Τουλίφουρδον liegt im Wesergebiet, wo bis heute eine große Anzahl von *-furt*-Namen anzutreffen ist. Der Beleg ist mit Dörverden (nördlich von Nienburg) identifiziert worden⁷⁴, was sprachlich möglich ist, wenn man Liquidenassimilation annimmt. Die Schreibung im Anlaut des antiken Namens stände dann für germ. **p*⁷⁵. Ein germanisches **pul-i-* ließe sich vielleicht der Gruppe um an. *pollr* (masc.) ‚Baum, Pflock‘ ae. *ðol(l)* (masc.), mnd. *dolle, dulle* (masc. und fem.) ‚Ruderpflock‘⁷⁶ zuordnen, die mit unterschiedlicher Stammbildung (wohl *-n*-Suffix⁷⁷) zur gleichen Basis **pul-* in der Bedeutung ‚Pflock, Pfahl‘ gehören könnten. Dieses Element ist auch sonst im niederdeutschen und niederländischen Sprachraum mehrfach Grundlage von Ortsnamen⁷⁸ und scheint in den dort anzutreffenden *-i*-Schreibungen das gleiche Suffix aufzuweisen wie der Ptolemäus-Beleg. Bei einem *-furt*-Namen kann an eine Motivation durch eine Konstruktion aus Stämmen und Pfählen gedacht werden. Ähnliches wird noch an anderen Bestimmungswörtern aus diesem Raum aufzuzeigen sein.

VI.

Bei den seit der Karolingerzeit belegten Namen sind die beiden Typen von *-furt*-Namen, die mit onomastischem Bestimmungswort und die mit appellativischem, voll entwickelt und klar differenzierbar. Der erste Haupttyp, also der mit Namen als Erstglied, zeigt in der Hauptsache Personennamen. Gewässernamen im Bestimmungswort sind vergleichsweise selten. Frühe Belege dafür sind *Suuarzachafurt* a. 801 (von einem Nebenfluß der Fulda⁷⁹) und wohl auch

⁷³ Übersicht über die Deutungsversuche bei [A.] Franke, Λούπφουρδον, in: Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung begonnen von G. Wissowa, hg. v. W. Kroll, XIII, Stuttgart 1927, Sp. 1841 f.; nach Th. Steche, Altgermanien, S. 181, „am Durchbruch der Elbe durch das Elbsandsteingebirge“.

⁷⁴ So Th. Steche, Altgermanien, S. 166, der mit ursprünglichem **Thurifurd* rechnet, doch ist die Korrektur nicht erforderlich; K. Scherling, Tuliphurdon, in: Paulys Real-Encyclopädie. Zweite Reihe XIII. Halbband [= VII A 1], Stuttgart 1939, Sp. 793.

⁷⁵ Zahlreiche vergleichbare Schreibungen bei den von M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen, 1911, Nachdruck Darmstadt 1965, S. 225 ff., gesammelten Anthroponymen.

⁷⁶ J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, Bern — München 1959, S. 1081.

⁷⁷ So J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 615 f.; ähnlich N. van Wijk, Franck's etymologisch woordenboek der nederlandsche taal, 2. A. 's-Gravenhage 1912, Nachdruck 1980, S. 122.

⁷⁸ FON. II, Sp. 1061.

⁷⁹ UB. Fulda I, Nr. 275, 801 III 1 (Pistoriuschartular), überliefert ist *-aeha-*, was von E. E. Stengel zu *-aha-* emendiert wird. Richtiger ist *-acha-*. Im DO. II. 221, 980 VI 25, Original für Fulda, erscheint die Verschreibung *Suuarzanauurt* (für *-aha-*).

Filfurdo a. 779 (Vilvoorden, Vorort von Brüssel⁸⁰), dessen Erstglied zu dem häufigen Hydronym *Fila*, *Filapa*, *Filbeke*⁸¹ zu stellen sein wird. Die sonstigen Belege sind erheblich jünger, was Zufall sein kann. In *Ascahafurt* a. 1045⁸² liegt im Bestimmungswort wohl ebenfalls ursprünglich der Flußname Aschach vor. Die Aschach mündet zwischen dem Ort gleichen Namens und Eferding in die Donau. Der Name Wipperfürths ist zuerst im Jahre 1131 als *Weperevorth* belegt⁸³, *Ilfurt* für Illfurth bei Mülhausen im Elsaß erst in einer Fälschung des 13. Jahrhunderts auf den Namen Ludwigs des Frommen⁸⁴. Zu den Ortsnamen mit hydronymischem Bestimmungswort wird ursprünglich auch der Name *Chlagentuurt* zu stellen sein. Er erscheint zuerst in einer Originalurkunde Herzog Udalrichs II. aus den Jahren 1193—1199, in der dem Kloster St. Paul die Maut erlassen wird: *mutam in foro Chlagentuurt*⁸⁵.

Aufgrund der Autorität P. Lessiaks⁸⁶ gilt dieser Name als Prototyp für die Namengebung nach Wassergeistern, die sich an die in Sage und Volksglaube verbreitete Vorstellung anschließen soll, nach der an Flußübergängen Wasserdämonen die Menschen durch Klagerufe ins Verderben zu locken suchen. Diese Erklärung ist jedoch wenig wahrscheinlich. Niemals sonst erscheint nämlich in mittelalterlichen Belegen ein Abstraktum als Bestimmungswort eines *-furt*-Namens. Überhaupt werden Abstraktbegriffe vom Typ *Klage* in der frühen Namengebung nicht verwendet. Weiterhin fehlen in den sonstigen *-furt*-Namen alle Spuren einer mythologischen Namengebung. Auch die von P. Lessiak als Kronzeugen herangezogenen älteren Namen von Münster in Westfalen, *Mimigernaford* und *Mimegardeford*, müssen anders erklärt werden⁸⁷. Der seit dem 18. Jahrhundert bezeugte slowenische Name Klagenfurts, *Celôvec*, der zu *cviliti* ‚klagen‘ gestellt werden kann⁸⁸, beweist nur, daß die volksetymologische

⁸⁰ Zuerst im DKG. 124, 779 V 3, für Kievermunt, in gleicher Schreibung im DLo. I. 86, 844 IX 11, und als *Fillofort* im DO. I. 88, 947 IV 18 (alle in Kopie des ausgehenden 12. Jahrhunderts). Im DZ. 15, 897 VII 11, erscheint die Schreibung *Bilefurte*; dazu R. Schützeichel, Ortsnamen aus den Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes. Beiträge zu ihrer Identifizierung und ihrer namenkundlich-sprachgeschichtlichen Auswertung, BNF. 9 (1958) S. 217—285, hier S. 269—271.

⁸¹ FON. I, Sp. 879—881.

⁸² Im Liber traditionum des Ebersberger Chartulars (Mitte des 11. Jahrhunderts; Das Cartular des Klosters Ebersberg, hg. v. F.H. Graf Hundt, Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. III. Cl., XIV. Bd., III. Abth., München 1879, I, Nr. 46).

⁸³ REK. II, Nr. 272, Urkunde Erzbischof Friedrichs I. von Köln (Kopie des 14. Jahrhunderts); weitere Belege GTW. 1082.

⁸⁴ Reg. Alsatie Nr. 504, angebliches Original Ludwigs des Frommen für Hohenburg/Odilienberg (837 III 9) kurz vor a. 1249; BM. 965.

⁸⁵ MHDC. 3, Nr. 1412.

⁸⁶ Die kärntnischen Stationsnamen. Mit einer ausführlichen Einleitung über die kärntnische Ortsnamenbildung, Carinthia I. [Abteilung] 112 (1922) S. 1—124, hier S. 62—65; so auch E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten, II, Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 51, Klagenfurt 1958, S. 119 f.

⁸⁷ Dazu H. Tiefenbach, *Mimigernaford* — *Mimegardeford*. Die ursprünglichen Namen der Stadt Münster, BNF. NF. 19 (1984) S. 1—20.

⁸⁸ P. Lessiak, Carinthia I. 112 (1922) S. 64.

Auffassung des Namens schon älter ist. Bereits im 14. Jahrhundert bietet Johannes von Viktring *querimonie vadus*⁸⁹.

Die von P. Lessiak abgelehnte ältere Auffassung des Namens, die das Bestimmungswort zum Namen der Glan stellt, die bei Klagenfurt in den Wörthersee mündet, läßt sich demgegenüber besser begründen. Der sehr häufige Flußname *Glan*⁹⁰ ist in älteren bairischen Quellen mehrfach belegt. Der anlautende Konsonant wird gewöhnlich mit ⟨g⟩ oder ⟨c⟩ wiedergegeben. Vereinzelt finden sich in Initialposition bei vergleichbaren Fällen auch ⟨ch⟩-Schreibungen⁹¹, so daß diese Möglichkeit grundsätzlich in Rechnung gestellt werden muß. Ein mit dem Flußnamen gebildetes **Clanafurt* oder **Clanfurt* konnte nun sehr leicht als Kontraktionsprodukt aus *klagen* verstanden werden. Im Bairischen der mittelhochdeutschen Zeit sind Kontraktionen vom Typ *slā* < *slage*, *tālan* < *tagelanc*, *tān* < *tagen* (im Reim auf *gān*) bezeugt⁹², so daß *Chlagenfurt* durchaus als hyperkorrekte Form des hohen Mittelalters verstanden werden kann, durch die auch die anlautende Affrikata stabilisiert wurde. Dabei mag der Volksglaube tatsächlich eine Rolle gespielt haben. Als Zeugnis der Mythologie ist der Beleg jedoch ungeeignet.

VII.

Die sonstigen onomastischen Bestimmungswörter sind Personennamen, und zwar überwiegend schwach flektierte Kurzformen, die im niederfränkischen, westmitteldeutschen und alemannisch/bairischen Bereich belegt sind. Nur ganz vereinzelt erscheinen die Namen mit besonderen Kurzform-Suffixen, wie in *Azalunphurt*⁹³ (bei Benediktbeuren), das einen weiblichen Rufnamen aufweist. Überwiegend steht sonst der einfache Genitiv der -n-Deklination: *Occenuorth*⁹⁴ (bei Alkmaar), *Müdenfurt*⁹⁵ (Mutfort in Luxemburg), *Guzen-*

⁸⁹ MHDC. 4,1, Nr. 2614 (S. 483).

⁹⁰ FON. I, Sp. 1063 f.

⁹¹ Ältere bairische Beispiele bei J. Schatz, Die sprache der namen des ältesten Salzburger verbrüderungsbuches, ZDA. 43 (1899) S. 1–45, hier S. 30; E. Schröter, Die sprache der deutschen namen des bischöflichen traditionsbuches von Passau, PBB. 62 (1938) S. 161–285, hier S. 261, 263; vereinzelt oberdeutsche Graphien bei W. Braune — H. Eggers, Althochdeutsche Grammatik, § 149 Anm. 8; K. Weinhold, Bairische Grammatik, Grammatik der deutschen Mundarten 2, Berlin 1867, § 180.

⁹² K. Weinhold, Bairische Grammatik, § 37 (Reim *zergān: tān*); K. Weinhold, Mittelhochdeutsche Grammatik, 2. A. 1883, Nachdruck Paderborn 1967, § 24. Mitteldeutsche und niederrheinische Belege für *klān* = *klagen* bei J. Grimm — W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, V, 1873, Nachdruck 1984, Sp. 914.

⁹³ In einer Markbeschreibung im Rotulus von Benediktbeuren vom Jahre 1052, MGH. SS. IX, Hannover 1851, Nachdruck 1963, S. 214, 15. Dazu jetzt R. Bauer, Die ältesten Grenzbeschreibungen in Bayern und ihre Aussagen für Namenkunde und Geschichte, Die Flurnamen Bayerns 8, München 1988, S. 187.

⁹⁴ Annalen von Egmond zum Jahre 1166: *trans uadum qui Occenuorth dicitur* (Handschrift um a. 1170); Fontes Egmondenses, hg. v. O. Oppermann, Werken uitgegeven door het Historisch Genootschap III, 61, Utrecht 1933, S. 173, 24; GTW. 754.

⁹⁵ UB. Luxemb. I, Nr. 207, a. 996 (Kopie um a. 1225); GTW. 726 liest *Mvdenfvrt*.

*furdium*⁹⁶ (bei Worms), *Humminfurt*⁹⁷ (an der Iller), *Hittenfurte*⁹⁸ (an der Isar), *Disinfvrth*⁹⁹ (an der March).

Auffällig ist das Fehlen dieses Typs im sächsischen, hessischen und ostmiteldeutschen Bereich. Hier erscheinen stattdessen, freilich auch nur in geringer Anzahl, stark flektierte Kurzformen: *Rokesford*¹⁰⁰ (Roxförde bei Magdeburg, entsprechend hochdeutsch *Ruochesfurt*¹⁰¹, Rosport bei Echternach), *Odesfurt*¹⁰² (bei Memleben), *Stuchesfurt*¹⁰³ (Straußfurt, nördlich von Erfurt), *Erphesfurt*¹⁰⁴ (Erfurt), vielleicht auch Thietmars *Sc lancisvordi*¹⁰⁵ (bei Wittenberg), wenn das Erstglied als Rufname (zum erst mittelniederdeutsch bezeugten Appellativ *slank* ‚geschmeidig, schwächig‘) interpretiert werden darf. Solche stark flektierten Formen treten auch neben den schwach flektierten des zuvor genannten Bereichs auf, allerdings offenbar nur in sehr geringer Anzahl¹⁰⁶.

Zweigliedrige Vollnamen im Bestimmungswort sind demgegenüber viel seltener und meist auch erst sehr spät belegt, so daß die Zweitglieder schon stark verschliffen sind: *de Amersfoirde* a. 1028 (Kopie a. 1530, Amersfoort bei

⁹⁶ Wie Anmerkung 42.

⁹⁷ DLD. 66, (853?) III 11, für Kempton, in veränderter und interpolierter Fassung im DO. II. 325 (vom Beginn des 13. Jahrhunderts); zur Identifizierung HONB. Bayern IV, 5, Nr. 376, 451; IV, 7, Nr. 527. Dazu jetzt R. Bauer, Die ältesten Grenzbeschreibungen, S. 196.

⁹⁸ *Hunger de Hittenfurte*; Trad. Freis. II, Nr. 1716a, um a. 1123—1137.

⁹⁹ DH. IV. 188, 1067 III 6, Original für Passau: *villam quandam Disinfvrth dictam et transitum ipsius fluminis quod dicitur Maraha*; HONB. Niederösterreich II, Nr. D 161.

¹⁰⁰ DKG. 240a, 786 VI 29, angebliches Original für Verden aus der Mitte des 12. Jahrhunderts: *in paludem que dicitur Rokesford*.

¹⁰¹ DO. I. 168, 953 VIII 20, Original für Oeren, mit Nachründe DO. II. 55, 973 VIII 22, Original.

¹⁰² UB. Hersfeld, Nr. 37, S. 66, 22; Hersfelder Zehntregister a. 880—899 (Kopie des 11. Jahrhunderts); H. Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26, Berlin 1971, S. 245 Nr. 40.

¹⁰³ DO. I. 96, 948 III 27, Original für Hersfeld; DO. I. 97, 948 III 30, Original für St. Moritz/Magdeburg. Dazu *Stuchesfurtiu* a. 879 (s. Anm. 41). H. Walther, Namenkundliche Beiträge, S. 246 Nr. 59, erwägt ahd. *stūhha* in der (nicht belegten) Bedeutung ‚Baumstumpf‘ oder einen zugehörigen Personennamen; zu vergleichen ist mnd. *stūke* ‚Baumstumpf‘ (J. Grimm — W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, X, 2, 1, Leipzig 1960, Nachdruck 1984, Sp. 1131), ferner der stark flektierte Personenname *Stucchus*, Cod. Lauresh. II, Nr. 300.

¹⁰⁴ Wie Anmerkung 37. H. Walther, Namenkundliche Beiträge, S. 235 Nr. 96, rechnet mit einem Flußabschnittsnamen der Gera (**Erpisa*), was morphologische Schwierigkeiten bereitet; dazu H. Tiefenbach, Erfurt. Namenkundliches, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, VII, 2. A. (im Druck).

¹⁰⁵ Wie Anmerkung 27.

¹⁰⁶ Hierher wohl *Heimenesfurt* (Hainsfarth nordöstlich von Nördlingen), UB. Fulda I. Nr. 325*, [um a. 750—802] (Codex Eberhardi).

Utrecht¹⁰⁷), *Gontersforde* a. 1163—1168 (Wontersvoorde in Gent¹⁰⁸), *Rabresfort* a. 1129 (Robrechtsvoorde bei Leuven¹⁰⁹) und *Sutteresfort* a. 1139 (in Duisburg-Hamborn¹¹⁰). Neben diesen niederfränkischen Formen erscheint nur einer aus Thüringen (a. 1162 *Wignandesfurte*¹¹¹) und einer bereits aus dem 13. Jahrhundert aus Oberösterreich (*Antefrjichsfurt*, a. 1273¹¹²). Bemerkenswert ist ferner ein Fremddname: *Martinesforthe* (um a. 1100, südlich von Antwerpen¹¹³).

Eine kleine Anzahl meist alter Namen enthält im Bestimmungswort einen Personengruppennamen. Der Name *Franconofurd* wurde bereits erwähnt, der als einziger den Namen eines Volksstammes zeigt. Andere Fälle sind Personengruppennamenbildungen mit -ing-Suffix wie *Adalmandinga vurthien* (a. 970—972 in den Corveyer Traditionen, bei Schwalenberg¹¹⁴) und *Hardingfort* (um a. 1158, Hardifort, nordöstlich von St. Omer¹¹⁵). Im letzten Beispiel ist das Genitiv-Plural-Flexiv in der späten Überlieferung wohl schon geschwunden. Ferner gehören hierher *Gebisindofurd* (a. 839, bei Allensbach am Bodensee¹¹⁶) und *Mimigernaford* (a. 820¹¹⁷, der ursprüngliche Name Münsters in Westfalen), die als Personengruppennamen anzusehen sind, die durch einfache Pluralflexion der Rufnamen *Gebisind* und *Mimigern* gebildet wurden. Derartige Bildungen treten in der Überlieferung vom siebten bis zum frühen neunten Jahrhundert häufiger auf¹¹⁸.

¹⁰⁷ DK. II. 114, 1028 II 3, für das Kloster Hohorst. Mit FON. I, Sp. 120, zu einem Rufnamen *Am-hari*. GTW. 53 stellt den Namen zu einem Gewässernamen, so jetzt auch R. E. Küntzel — D. P. Blok — J. M. Verhoeff, *Aardrijkskundig namenboek van Nederland* (vóór 1200), Publikaties van het P. J. Meertens-Instituut 8, Amsterdam 1988, S. 16. Doch weist -s eher auf einen Genitiv Singular Maskulinum.

¹⁰⁸ GTW. 1090 (Kopie um a. 1200).

¹⁰⁹ GTW. 849.

¹¹⁰ UB. Niederrhein I, Nr. 333, Transsumt von a. 1584, Erzbischof Arnold I. von Köln für das Kloster Hamborn; REK. II Nr. 374, vielleicht das spätere *In der Furth/Ingerfurth* in Hamborn-Schmidthorst.

¹¹¹ Reg. Thur. II, Nr. 248, inseriert in einer Urkunde von a. 1182, Original (Nr. 638).

¹¹² UB. Oberösterreich I, S. 418, Nr. 271, fehlerhaft *antetichsfurt*, aus dem Codex traditionum Reichersbergensis, Andrichsfurt nördlich von Ried; K. Schiffmann, *Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich*, I, Linz 1935, S. 27.

¹¹³ FON. II, Sp. 238.

¹¹⁴ Wie Anmerkung 46.

¹¹⁵ GTW. 448, auch *Hardinfort* und *Hardigford*, alle in Kopie a. 1775.

¹¹⁶ Original Ludwigs des Frommen, 839 IV 21, BM. 991; H. Menke, *Das Namengut*, S. 213.

¹¹⁷ UB. Niederrhein I, Nr. 40, 820 VI 18 (Kopie des frühen 10. Jahrhunderts); zum Namen mit weiteren Belegen H. Tiefenbach, BNF. NF. 19 (1984) S. 1—20. Der dort auf S. 5 (mit Anm. 17) nach W. Diekamps Edition zitierte erste Beleg der Vita Liudgeri wird in der Leidener Handschrift *mimigernæford* (*d* aus nachträglicher Korrektur von späterer Hand) geschrieben, nicht *Mimigernæford*. Auf S. 11 und Anm. 54 ist DO. II. in DO. III. zu berichtigen, entsprechend der Editionsnahe: Die Urkunden Ottos des III., MGH. DD. regum et imperatorum Germaniae 2,2, Hannover 1893.

¹¹⁸ Nachweise bei H. Tiefenbach, BNF. NF. 19 (1984) S. 14 ff. Dort noch nicht genannt sind Fälle, die sich bereits in merowingischen Originalurkunden des 7. Jahrhunderts finden: *Leubaredouillare* a. 629—639, ChLA. XIII, Nr. 554; *Ingolincurte* und *Gundulfofurti* a. 690/691, ChLA. XIII, Nr. 571; *Childulfouilla* a. 690/691, ChLA. XIV, Nr. 572.

VIII.

Neben diesem ersten Bildungstyp der *-furt*-Namen mit onomastischem Bestimmungswort erscheint der zweite Haupttyp mit appellativischem Bestimmungswort, der eine große Zahl von Belegen aufweist. Die Erstglieder lassen sich zunächst nach Wortarten scheiden. Es finden sich Präpositionen, Zahlwörter (jeweils mit nur wenigen Belegen), Adjektive und als Hauptgruppe die Substantive.

Die Präposition *ab*, as. *af* erscheint in *Afforde* (a. 1042, Afferde östlich von Hameln¹¹⁹). Als Präfix hat das Wort schon im Gemeingermanischen bis ins Mittelniederdeutsche hinein zur Bezeichnung von Minderwertigem und Negativem gedient (Typ *af-got*)¹²⁰. Diese Funktion liegt hier vielleicht eher zugrunde als eine Lagebezeichnung, wie sie bei *Antvurti* (a. 924, Antwort, nordöstlich von Rosenheim¹²¹) anzunehmen ist, dessen Erstglied zu got. *and* gestellt werden kann. Im Althochdeutschen ist diese Präposition nur noch in Präfixen belegt, die ein ‚entgegen, gegenüber‘ ausdrücken¹²². Diese Funktion hat wohl auch den Furtnamen motiviert.

Zahlwörter kommen in älterer Zeit nur bei zwei westfälischen und einem thüringischen Ortsnamen vor: *Tuiforde* (bei Unna, Mitte des 12. Jahrhunderts¹²³) und *Thriuorde* (a. 1138, Drievörden bei Bentheim¹²⁴). Auch der Name von Treffurt an der Werra ist zuerst zum Jahre 1104 als *de Drifurte*¹²⁵ bezeugt. Bei den Belegen mit Zahlwörtern ist die Wahrscheinlichkeit, daß Plurale vorliegen, am größten.

IX.

Adjektive als Erstglieder in Furtnamen drücken eine bestimmte Beschaffenheit aus. Sie stammen aus den folgenden Bereichen:

1. Aus dem Bereich der Dimensionsadjektive. Zu nennen ist der Typ *Breitin-vurt* (zuerst in einer auf a. 926 datierten Markbeschreibung, am Kam-

¹¹⁹ UB. Westfalen I, Nr. 137, Urkunde Bischof Brunos von Minden (Kopialbuch a. 1532).

¹²⁰ W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch, II, Wortbildung, 2. A. Straßburg 1899, § 422.1.

¹²¹ Wie Anmerkung 15.

¹²² H. Krahe — W. Meid, Germanische Sprachwissenschaft, III, § 43.

¹²³ Werd. Urb. F, S. 267, 18.

¹²⁴ UB. Westfalen II, Nr. 230, Urkunde des Münsteraner Domkapitels (im Kopialbuch des Kollegiatstifts im alten Dom, 14./15. Jahrhundert). In einem Original Bischof Hermanns von Münster für Langenhorst *de Trivord* a. 1199 (Nr. 581).

¹²⁵ UB. Mainz I, Nr. 417, Erzbischof Ruthard von Mainz für St. Peter/Erfurt (Kopie des ausgehenden 15. Jahrhunderts); auch in dem angeblichen Original Nr. 419 (13. Jahrhundert, *de Trifurte*); H. Walther, Namenkundliche Beiträge, S. 246 Nr. 66.

bach¹²⁶), der mehrfach im Untersuchungsgebiet vorkommt. Das gleiche gilt für *Langonforde* (zuerst gegen Ende des 9. Jahrhunderts¹²⁷). Ob auch *Diefvrt* (a. 1067, Differten im Saarland) hierherzustellen ist, wie M. Gysseling¹²⁸ meint, bleibt unsicher, da ein Flexionszeichen am Adjektiv zu erwarten wäre. Vielleicht liegt hier eher der Typ *Dietfurt* (mit Assimilation des *t*) vor. Schließlich kann *Holonforda* (a. 768—814, bei Gent¹²⁹) hierhin gehören, wenn das Adjektiv mit mnl. *hol* ‚hohl, gewölbt, rund‘ verbunden wird.

2. Adjektive, die eine Relation ausdrücken. Hier ist der Typ *Aldenforde* zu nennen, dessen Bestimmungswort *alt* nur in Beziehung zu einem Gegenpol verständlich ist. Ein solches Namenpaar bieten die Stadtteile von Gevelsberg Altvörde und Vörde, für die die Namen *Aldenforde*¹³⁰ und *Forð*¹³¹ bereits in der Werdener Überlieferung des 11. und 12. Jahrhunderts erscheinen. Auch bei *Niderfurte* (Anfang des 13. Jahrhunderts in den Traditionen von St. Peter in Salzburg¹³²) ist der Bezugspunkt eines ‚oberhalb‘ gelegenen Ortes impliziert.
3. Adjektive, die eine Qualität ausdrücken. Beide Belege sind nicht ganz unproblematisch. *Smavorden* (belegt um a. 1200 in einem Osnabrücker Einkünfteverzeichnis¹³³) soll zu mnd. *smā* ‚gering, verächtlich‘ gehören¹³⁴. Den Ortsnamen Ufort (bei Moers), der im Werdener Urbar A von einer Hand des 10. Jahrhunderts *Uuódfurd*¹³⁵ geschrieben wird, verbinden E. Förstemann/H. Jellinghaus und M. Gysseling¹³⁶ mit dem Adjektiv ahd. *wuotīg* ‚wütend‘ (auch ohne Suffix als *ferwuot*¹³⁷ belegt). Fraglich ist aber, ob die Realprobe diese Erläuterung stützt, ob also der friedliche Moersbach, an dem Ufort liegt, zu irgendeiner Zeit als ‚wütend‘ gelten konnte.

¹²⁶ Beschreibung der Mark Ettenheim, erhalten nur in frühneuzeitlichen Kopien; H. Roth, Der Gründer des Klosters Waldkirch, Freiburger Diözesan-Archiv 72 (1952) S. 54—73, Textabdruck S. 71—73; H. Kewitz, Terminalia silvulae. Die Ettenheimer Grenzbeschreibung von „926“, Die Ortenau 56 (1976) S. 158—173, Text S. 159 f.; zur Problematik der Quelle H. Maurer, *Confinium Alamannorum*. Über Wesen und Bedeutung hochmittelalterlicher „Stammesgrenzen“, in: Historische Forschungen für Walter Schlesinger, hg. v. H. Beumann, Köln — Wien 1974, S. 150—161, hier S. 154 ff.

¹²⁷ Werd. Urb. A, S. 38, 15 und im älteren Register S. 66, 24 *Longanforda*, Langförden bei Vechta; D. Hellfaier — M. Last, Historisch bezeugte Orte, Nr. 519.

¹²⁸ GTW. 271.

¹²⁹ Dipl. Belg. Nr. 49, VI, 25 (32), Verzeichnis von Schenkungen für St. Peter / Gent von a. 941.

¹³⁰ Werd. Urb. F, S. 288, 13 (12. Jahrhundert).

¹³¹ So die entsprechende Form in der älteren Aufzeichnung Werd. Urb. F, S. 287, 22 (11. Jahrhundert).

¹³² UB. Salzburg I, Nr. 462, S. 502.

¹³³ GOV. Osnabrück Nr. 1326.

¹³⁴ FON. II, Sp. 812; A. Lasch — C. Borchling, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, hg. v. G. Cordes, III, Lieferung 16, bearb. v. A. Hübner, Neumünster 1965, Sp. 287.

¹³⁵ Werd. Urb. A, S. 20, 7 (Zusatz des 10. Jahrhunderts).

¹³⁶ FON. II, Sp. 1417; GTW. 989.

¹³⁷ R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 243.

Hier käme dann eher der wenige Kilometer entfernte Rhein in Frage, dessen zahlreiche Bettverlagerungen sich in der Nähe von Uftorf noch deutlich im Gelände abzeichnen. Doch sollen nach Auskunft der Handbücher¹³⁸ am Rhein gerade keine *-furt*-Orte zu finden sein. Überdies kann auf ein Adjektiv verwiesen werden, das semantisch genau entgegengesetzt ist, nämlich as. *wōði* ‚angenehm‘, das wie got. *wōþeis* als langsilbiger *-ja*-Stamm flektiert wird¹³⁹. Doch ist ein paralleler *-a*-Stamm wohl denkbar, falls nicht überhaupt Synkope vorliegt. Das schließlich führt zu der Möglichkeit, das Erstglied von *Uuódfurd* zum Verbaladjektiv an. *æðr*, *væðr* ‚durchwatbar‘¹⁴⁰ zu stellen. Damit wäre der Namenbeleg ein Zeugnis für diese *-i/-ja*-Ableitung auch außerhalb des Nordischen.

4. Adjektive, die Besitz anzeigen. Zu nennen ist *uadum Froneuurthe* in der Eifel in einer Kölner Grenzbeschreibung des 12. Jahrhunderts¹⁴¹, dessen Erstglied mit ahd. *frōno* ‚dem Herren gehörig‘ verbunden werden kann.
5. Adjektive, die den Bewuchs anzeigen, liegen in *Bokinaurdi* (a. 1015–1023, Bökenförde bei Lippstadt¹⁴², zu as. **bōkīn*, ahd. *buochīn* ‚mit Buchen bewachsen‘) und wohl auch in *Selinnvort* (a. 1168, Seilfurt bei Rüßelsheim¹⁴³) vor. Ahd. *salhīn* ‚mit Weiden bewachsen‘ könnte mit Sekundärumlaut und konsonantischer Erleichterung das Bestimmungswort bilden. Die Erstbelege sind jedoch zu spät, um das Adjektiv *salo* ‚dunkel‘ oder den Personennamen *Salo* sicher ausschließen zu können. Nur E. Förstemanns¹⁴⁴ Vorschlag *seli* ‚Wohnung‘, der freilich auf unzulänglichen Editionen der Belege beruhte, trifft wohl kaum zu.

X.

Überaus zahlreich sind schließlich die Bestimmungswörter, die Substantive enthalten. Formal kann hier zwischen Kompositionen mit Flexionszeichen, in der Regel Genitiv Singular oder Plural, also uneigentlichen Komposita, und solchen, die kein Flexionszeichen aufweisen, unterschieden werden. Die

¹³⁸ A. Bach, Deutsche Namenkunde, II, 1, § 392.

¹³⁹ F. Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch, Germanische Bibliothek 1,5, 2. A. Heidelberg 1921, § 368. Das Wort ist etymologisch ungeklärt: W. P. Lehmann, A Gothic Etymological Dictionary. Based on the third edition of *Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache* by Sigmund Feist, Leiden 1986, S. 409.

¹⁴⁰ Dazu K. Matzel, Zu den germanischen Verbaladjektiven auf *-i/-ja* (II. Teil), in: Kritische Bewahrung. Beiträge zur deutschen Philologie. Festschrift für Werner Schröder. Hg. von E.-J. Schmidt, Berlin 1974, S. 86–117, hier S. 106.

¹⁴¹ GTW. 382. Das bei FON. I, Sp. 936, benutzte Kopiar des Kölner Domstifts (13. Jahrhundert, REK. I Nr. 985) hat *Fronenvurthe*: L. Korth, Liber privilegiorum maioris ecclesiae Coloniensis. Der älteste Kartular des kölnen Domstiftes, Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Ergänzungsheft 3, Trier 1886, S. 101–290, hier S. 195.

¹⁴² Wie Anmerkung 29. In der hochdeutschen Form *Puochineffürti* im DH. II. 121, 1006 X 24, Original für Paderborn (vielleicht von einem Bamberger Schreiber, s. Edition, S. XIX).

¹⁴³ Wie Anmerkung 36.

¹⁴⁴ FON. II, Sp. 693.

sprachhistorische Entwicklung hat auch hier bisweilen die Erkennbarkeit beeinträchtigt.

Semantisch sind die Bestimmungswörter recht charakteristischen Wortfeldern zuzuweisen, die eine weitgehende Strukturierung des Materials erlauben. Eine erste Hauptgruppe (A) besteht aus Bestimmungswörtern, die naturräumliche Gegebenheiten bezeichnen. Hierbei sind folgende Untergruppen besonders ausgeprägt.

1. Wörter aus dem Bereich Moor, Schilf und Wiese wie *Moresfurtiu* (a. 809, bei Freising¹⁴⁵), *Hriesforda* (Ende des 9. Jahrhunderts, bei Bersenbrück¹⁴⁶, zu mnd. *risch* ‚Schilf‘), *Ritvorth* (a. 1122, Rietvoorde bei Gent¹⁴⁷, zu mnl. *riet* ‚Schilf‘), *Rornefurt* (a. 1182, Röhrenfurt nördlich von Melsungen an der Fulda¹⁴⁸, zu mhd. *röre*, *röre* in der Bedeutung ‚Schilfrohr‘), *Sladforde* (a. 888, nördlich von Magdeburg an der Ohre¹⁴⁹, zu mnd. *slāt* ‚moorige Vertiefung‘¹⁵⁰), *Wisensford* (vor a. 1120, bei Moers¹⁵¹) und *Wanginuurte* (vor a. 1147, bei Salzburg¹⁵²).
2. Wörter, die den Baumbewuchs bezeichnen, wie *Ekerenvorde* (a. 1197, Eckernförde¹⁵³, zu mnd. *eckeren* ‚Ort der Eichelmast‘¹⁵⁴), *Loffurdi* (a. 826—876, Lafferde bei Peine¹⁵⁵, vielleicht zu *lōh* ‚Hain, Wald‘). Jüngere Formen wie *Lacfurdi* (a. 1022, Original Heinrichs II.¹⁵⁶) sind, falls derselbe Ort gemeint ist, vielleicht auch anders zu deuten, es sei denn, daß <c> (unvollständige) Schreibung für den Reibelaut ist und <a> den auf germ. /au/ beruhenden Monophthong bezeichnet, womit gerade in diesem Gebiet gleichfalls zu rechnen ist¹⁵⁷. Die <c>-Schreibung für germ. *h* findet sich vielleicht auch bei den weiter unten (B3) zu besprechenden *Alacfurdi*-Belegen, die gleichfalls nach Hildesheim gehören, wenn das Erstglied zu as. *alah* gestellt werden kann.

¹⁴⁵ Wie Anmerkung 39.

¹⁴⁶ Wie Anmerkung 22.

¹⁴⁷ UB. Utrecht I, Nr. 305, 1122 V 20 (Kopie um a. 1177); GTW. 843.

¹⁴⁸ Diplom Friedrichs I., 1182 XI 30; Reg. Thur. II Nr. 635 (zwei Originale). Ein *-in-* Adjektiv (mhd. *rōerin*) zum Neutrum *rōr* ist kaum auszuschließen.

¹⁴⁹ DA. 28, 888 VI 10, für Corvey, Original.

¹⁵⁰ A. Lasch — C. Borchling, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, III, Sp. 262.

¹⁵¹ Verzeichnis der Einkünfte der Abtei Egmond im Liber Sancti Adalberti (um a. 1214 zusammengestellt, Kopie des 15. Jahrhunderts); Fontes Egmondenses, S. 79, 19.

¹⁵² Traditionen von St. Peter / Salzburg, a. 1147—1167, UB. Salzburg I, Nr. 554, S. 538.

¹⁵³ UB. Schlesw.-Holst. I, Nr. 203, Urkunde Graf Adolfs von Schauenburg für Lübeck (Kopie im Register des Lübecker Domkapitels, 13. Jahrhundert); HONL. Schlesw.-Holst., S. 87 (‚Eichhörnchenfurt‘ oder ‚Furt bei der Eckernburg‘).

¹⁵⁴ A. Lasch — C. Borchling, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, I, Sp. 523.

¹⁵⁵ Trad. Corv. B/C § 452 (= A § 227) a. 826—876; in B/C § 243a (= A § 19a) *Loferdi* a. 822—826; alle zuerst in Kopie von a. 1479; D. Hellfaier — M. Last, Historisch bezeugte Orte, Nr. 484.

¹⁵⁶ DH. II. 479, 1022 XI 3, für St. Michael / Hildesheim.

¹⁵⁷ Zu vergleichen sind die <ch>-Schreibungen bei J. H. Gallée — J. Lochner, Altsächsische Grammatik, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte 6,1, 2. A. Halle — Leiden 1910, § 170, und die zahlreichen <a>-Schreibungen, ebenda § 96.

3. Wörter für eine bestimmte Geländegestalt oder für eine spezifische Bodenbeschaffenheit. Hierher gehören die zahlreichen *Santfort*¹⁵⁸, für das alte Belege nur im niederländischen und niederdeutschen Raum erscheinen, ferner *Steinfurt*, das im ganzen Untersuchungsgebiet auftritt¹⁵⁹, der Erstbeleg bereits zum Jahre 784 für eine Wüstung an der Ohre in den karolingischen Reichsannalen¹⁶⁰. Abhänge sind vielleicht in *Hancvorde* a. 1142—1145¹⁶¹ und *Hellevorth* a. 1192¹⁶² (zu mnl. *helle* ‚Abhang‘) namengebend gewesen, die in Gelderland und in Noord-Brabant gelegen sind.

Die zweite Hauptgruppe (B) der Erstglieder enthält Wörter, die auf eine bestimmte Nutzung durch den Menschen weisen.

1. Hier ist zunächst die große Gruppe mit Tierbezeichnungen zu erwähnen, die wohl im Rahmen von Viehwirtschaft und Viehtrieb zu verstehen ist: *Ohsonofurt* (Ochsenfurt, in einer Weihenotiz um a. 833/839¹⁶³), *Rintfurt* (um a. 950, bei Ettlingen¹⁶⁴), *Koiforde* (a. 1148, Koevorden¹⁶⁵), *Suuinfurtin* (a. 804, Schweinfurt¹⁶⁶), *Geizefurt* (a. 855, an der Niers¹⁶⁷), wahrscheinlich auch *Herseuörde* (bei Wernigerode, Mitte des 12. Jahrhunderts¹⁶⁸), das zu as. *hers* ‚Pferd‘ gehören wird, und möglicherweise *Starasfurt* a. 804—811 (Staßfurt an der Bode, wenn zu ostmd. *star* ‚Schafbock‘¹⁶⁹). *Gansevorth*

¹⁵⁸ FON. II, Sp. 679; GTW. 887, 1098.

¹⁵⁹ FON. II, Sp. 866f.; GTW. 286, 337, 935f., 939.

¹⁶⁰ MGH. SS. rer. Germ. [6], S. 66, dort die merowingische Graphie *Stagnfurd*. Die Handschrift St. Omer 706 (10. Jahrhundert) hat mit *Stangford* die typisch niederfränkische Form des Grundwortes, ebenso wie bei dem schon in Anmerkung 53 zitierten Frankfurt-Beleg (*Franconoford*).

¹⁶¹ GTW. 437.

¹⁶² GTW. 472.

¹⁶³ B. Bischoff — J. Hofmann, *Libri Sancti Kyliani*. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 6, Würzburg 1952, S. 170 Anm. 361 und öfter. *Ohsnofurt* in Otlohs Bonifatiusvita (Vitae Sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini, hg. v. W. Levison, MGH. SS. rer. Germ. [57], Hannover — Leipzig 1905, I, 25, S. 138, 11) ist erst in Überlieferung ab dem 12. Jahrhundert belegt.

¹⁶⁴ C. Zeuß, *Traditiones possessionesque Wizenburgenses*. Codices duo cum supplementis, Speier 1842, Liber Edelinus Nr. 298 (Überlieferung des 13. Jahrhunderts). Die angekündigte Neuedition von C. Dette lag noch nicht vor.

¹⁶⁵ Ph. Jaffé, *Monumenta Corbeiensia*, Bibliotheca rerum Germanicarum, I, Berlin 1864, Nr. 140, S. 222 (Brief Wibalds von Stablo in gleichzeitiger Überlieferung).

¹⁶⁶ Wie Anmerkung 44.

¹⁶⁷ In hochdeutscher Lautform, Cod. Laurens. I, S. 306, 11 (= DLo. II. 2, 855 XI 9); 317, 11; 319, 3. Zur Lage des Ortes F. W. Oediger, *Vom Leben am Niederrhein*. Aufsätze aus dem Bereich des alten Erzbistums Köln, Düsseldorf 1973, S. 211—216.

¹⁶⁸ Werd. Urb. D, S. 185, 7 (Mitte des 12. Jahrhunderts); GTW. 486.

¹⁶⁹ MGH. LL. sectio III, 2, 1, S. 168, 19 (Kopie des 13. Jahrhunderts); H. Walther, *Namenkundliche Beiträge*, S. 246 Nr. 56; K. Müller-Fraureuth, *Wörterbuch der ober-sächsischen und erzgebirgischen Mundarten*, II, Dresden 1914, S. 553; *Thüringisches Wörterbuch*, bearb. v. K. Spangenberg, V, Berlin 1982, Sp. 1474; J. Grimm — W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, X, 2, 2, Leipzig 1941, Nachdruck 1984, Sp. 2389ff.

a. 1159 (Gänsefurth westlich von Staßfurt¹⁷⁰) glaubt E. Schröder¹⁷¹ wie das in älterer Zeit nicht belegte *Katzenfurt* zu den „ersichtlichen Scherznamen“ rechnen zu können. Er übersieht dabei, daß nicht nur die Tiefe der Furt für die Namengebung bedeutsam gewesen sein muß. Bereits bei *Hirzuurtin* a. 1060 (Hirschfeld bei Schweinfurt¹⁷²), sicher aber bei *Cronesuorde* a. 1194 (Lübeck-Kronsforde¹⁷³, zu mnd. *krön* ‚Kranich‘) wird auch das örtliche Vorkommen der betreffenden Tiere in Betracht gezogen werden müssen, das zum Beispiel für den jagenden Menschen von Interesse gewesen sein wird.

Bei anderen Tierbezeichnungen wie *Arenuurt* (Arfurt an der Lahn¹⁷⁴) oder *Berenvorde* (Barförde an der Elbe, östlich von Lauenburg¹⁷⁵, und Wüstung bei Herzogenrath¹⁷⁶) sind wahrscheinlich eher Personennamen-Kurzformen die Grundlage.

2. Hinweise auf menschliche Nutzung ergeben sich auch aus den Erstgliedern in *Heriuurth* (Herford¹⁷⁷) oder *Theotfurt* (zuerst a. 802, Dietfurt an der Altmühl¹⁷⁸), das zu ahd. *diot* ‚Volk‘ gehört und recht häufig ist. Bezeichnungen als ‚Heerfurt‘ oder ‚Volksfurt‘ setzen eine Benutzung durch größere Gruppen voraus. Der Ort Ruddervoorde bei Brügge ist a. 1089 als *Ridrauorda*¹⁷⁹ belegt, in dem mnl. *ridder* ‚berittener Krieger‘ erscheint. Dagegen deutet der Name *Münechisfurt* in einem Original des Salzburger Erzbischofs Konrad III. für Reichenhall vom Jahre 1177¹⁸⁰ wohl weniger auf die Benutzer als auf Klosterbesitz.
3. Bauwerke des Menschen werden in den Mühlenwörtern sichtbar, die die auch später oft belegte Verbindung von Furt und Mühle schon früh erkennen lassen. Bezeugt ist im Rheinland das römische Lehnwort in *Moliuort*

¹⁷⁰ Urkunde Abt Arnolds von Ballenstedt, Original, *Erkenberti de Gansevorthe*, Cod. dipl. Anhalt. I, Nr. 454. Ähnlich *Gantenuort* a. 1188, Gantenvoort nördlich von Bocholt, GTW. 387.

¹⁷¹ Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen, 2. A. von L. Wolff, Göttingen 1944, S. 303. Das dort ebenfalls genannte *Haßfurt*, für das vor dem Jahre 1200 keine Belege vorliegen, hat schwerlich etwas mit der Tierbezeichnung zu tun. Es ist wohl mit *Hasageuui* zu verbinden.

¹⁷² Wie Anmerkung 43.

¹⁷³ Mecklenburgisches Urkundenbuch, I, 786—1250, Schwerin 1863, Nr. 154, 1194 (vor IV 3), Urkunde Bischof Isfrids von Ratzeburg für das Domkapitel, Original; UB. Schlesw.-Holst. I, Nr. 188; HONL. Schlesw.-Holst. S. 136.

¹⁷⁴ Wie Anmerkung 67. GTW. 66 nimmt das Appellativ für ‚Adler‘ an.

¹⁷⁵ I, 87, Helmolds Slavenchronik, 3. A. bearb. v. B. Schmeidler, MGH. SS. rer. Germ. [32], Hannover 1937, S. 171, 10.

¹⁷⁶ *Annales Rodenses*, zu a. 1123, MGH. SS. XVI, S. 704, 42 (Kopie a. 1157): *Berenforthe*, GTW. 123.

¹⁷⁷ Wie Anmerkungen 31—35.

¹⁷⁸ UB. St. Gallen I, Nr. 171, 802 XI 12, Kopie des späteren 9. Jahrhunderts; HONB. Bayern VI, 2, Nr. 35.

¹⁷⁹ Dipl. Belg. Nr. 170, 1089 X 31, Markgraf Robrecht II. von Flandern für Brügge, Original (?); auch Nr. 171 (verdächtig), *Ridaruorda*.

¹⁸⁰ UB. Salzburg II, Nr. 412, S. 564, 1177 IX 20.

(Mülfort bei Gladbach, in einer Fälschung auf den Namen Ottos I., überliefert um a. 1070¹⁸¹) und das einheimische *quirn*, *kurn* im Namen der Stadt Querfurt (*Curnfurt* im Hersfelder Zehntverzeichnis¹⁸², *Quernuordiburch* in einem Original Ottos II. für Memleben, a. 979¹⁸³).

Zu den Bauwerken wäre auch das Erstglied in *Alacfurdi*, *Alecfurdi* (Alferde westlich von Hildesheim) zu zählen, das in zwei Hildesheimer Fälschungen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auftritt¹⁸⁴, wenn es zu as. *alah* ‚Tempel‘ gehört. Es wäre der einzige *furt*-Name im Material, bei dem eine Art kultischer Bezug zu erkennen wäre. Ebenso gut ist aber der Anschluß an das in ahd. *elah*, mnd. *elk* ‚Elch‘ vorliegende Wort möglich, da im Sächsischen *e* vor *l* zu *a* gesenkt werden kann¹⁸⁵. Eine eindeutige Entscheidung ist hier nicht möglich.

Mehrfach erscheinen Bestimmungswörter, die eine künstliche Befestigung der Furt bezeichnen könnten. Belege wie *Stickfurdon* a. 1074–1087 (Stickfort bei Bersenbrück¹⁸⁶) und *Stochfurd* a. 1144 (bei Siegburg¹⁸⁷) lassen mit ihren Erstgliedern mnd. *stick(e)* ‚Pfahl‘ und mhd. *stoc*, *stoch* ‚Stock, Knüttel‘ wohl auf eine durch Pfähle und Stämme gesicherte Überwegung schließen. Auch bei *Rodunfuordi* a. 960 (Rothenförde bei Magdeburg¹⁸⁸) gehört das Bestimmungswort vielleicht hierher, da die Fugenelemente eher auf das Femininum as. *rōda* ‚Rute, Stange‘ weisen, während die von E. Förstemann erwogenen Etyma as. *rōd* ‚rot‘ oder *roth* ‚Rodung‘ hier wohl nicht vorliegen, *roth* überdies aus morphologischen Gründen ausscheidet. Bei *Stafphort* a. 1110 (Staffort bei Karlsruhe¹⁸⁹) ist auf mundartlich verbreitetes *stapp*, *stapf(e)*¹⁹⁰ zu verweisen, das Trittstufen und Vorrichtungen zum

¹⁸¹ DO. I. 82, 946 IX 20, für Gembloux (in Sigeberts autographen Gesta abbatum Gemblacensium), ebenso in der Nachurkunde DO. II. 187, 979 IV 3 (Kopie des beginnenden 16. Jahrhunderts). Ferner *Mülfurde* in einem Original Erzbischof Brunos II. von Köln für St. Kunibert, a. 1135, UB. Niederrhein I, Nr. 322; REK. II, Nr. 313. Man vergleiche *Gerardus de Mulesfurt*, REK. II, Nr. 304, 318, 392 (und öfter).

¹⁸² UB. Hersfeld I, Nr. 37, a. 880–899 (Kopie des 11. Jahrhunderts), S.66,32; 67,23 *Curnfurdeburg*. Das gleiche Appellativ liegt auch dem Gewässernamen der *Querne*, an der Querfurt liegt, zugrunde; H. Walther, Namenkundliche Beiträge, S. 257 Nr. 45.

¹⁸³ DO. II. 191, 979 V 20.

¹⁸⁴ DH. II. 260, <a. 1022> a. 1013?; UB. Hildesheim I, Nr. 67, 1022 XI 1, Bischof Bernward für St. Michael, beides angebliche Originale des 12. Jahrhunderts.

¹⁸⁵ W. Schlüter, in: F. Dieter, Laut- und Formenlehre, I, § 75.

¹⁸⁶ Wie Anmerkung 25.

¹⁸⁷ GTW. 940.

¹⁸⁸ DO. I. 214, 960 VIII 21, für St. Moriz/Magdeburg, Original; ähnlich im DO. II. 29, 973 VI 4, Original, *Rodonuordi* (erstes *o* aus *a* korrigiert); FON. II, Sp. 547; H. Walther, Namenkundliche Beiträge, S. 245 Nr. 47 (nur mit jüngeren Belegen), zum Adjektiv ‚rot‘.

¹⁸⁹ 1110 VIII 16, Heinrich V. bestätigt die Gründung des Klosters (Karlsruhe-) Gottesau, Original; H. B. Wenck, Hessische Landesgeschichte. Mit einem Urkundenbuch und geographischen Charten, I, Darmstadt — Gießen 1783, Anhang zum Urkundenbuch Nr. 371. Weiterhin in der Schreibung *Staphürt*, UB. Württemberg II, Nr. 359, 1157 VI 4, Pfalzgraf Konrad für Maulbronn, Original.

¹⁹⁰ FON. II, Sp. 878; J. Grimm — W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, X,2,1, Leipzig 1960, Nachdruck 1984, Sp. 857 ff.; H. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, V, Tübingen 1920, Sp. 1639 f. M. Diemer, Die Ortsnamen der Kreise Karlsruhe und Bruchsal, Veröffent-

- Übersteigen eines Hindernisses bezeichnet (zu mhd. *stapfen* ‚schreiten‘).
4. Eine bloße Stellenbezeichnung tritt in *Stetivurt* a. 827 (Stettfurt im Thurgau¹⁹¹, zu ahd. *stat*, *steti-* ‚Stelle, Wohnstätte‘) auf. Zu einem Rodungswort wird *Slachworde* a. 1172 (in Osnabrück¹⁹²) gehören, das vielleicht wie die zahlreichen Rodungsnamen mit Grundwort *-schlag* beurteilt werden kann, schwerlich aber als Ereignisname nach einer Schlacht, wie H. Jellinghaus¹⁹³ meinte. Ein Verkehrsweg erscheint schließlich in *Wegefurte* a. 917—923 (Wegfurt an der Fulda¹⁹⁴), in dem ahd. *weg* ‚Weg‘ vermutet werden kann.

Bei drei Namen scheinen Warentransporte sichtbar zu werden. Doch sind alle drei Fälle vermutlich anders zu beurteilen. *Hauersforde* a. 1176 (bei Holzminden¹⁹⁵) scheint die Getreidebezeichnung im Erstglied zu enthalten. Doch erweckt das Genitiv-s Skepsis, so daß vielleicht ein Personennamen (zum Beispiel *Hähwart*) das Ursprüngliche ist. Gleichfalls ein Personennamen, nämlich *Iso*, kann bei *ad Isinvurta* a. 1072—1091 (an der Schwarza¹⁹⁶) vorliegen. Schließlich ist noch der Name *in Kesevorde* in einer Urkunde des Jahres 1146 für das Osnabrücker Kloster Gertrudenberg¹⁹⁷ zu nennen. Das Bestimmungswort ist in rheinischen und westfälischen Flurnamen wie *Käseberg*, *Kesekamp*, *Kesehagen*¹⁹⁸ häufiger belegt und in seiner Deutung umstritten. Vielleicht sind hier mehrere Namenwörter unterschiedlicher Herkunft zusammengefloßen. Dabei ist *Käse* wohl auch manchmal nachträglich eingedeutet worden. Bei *Kesevorde* könnte ursprünglich mnd. *kis* ‚Quarz, Kies‘ vorgelegen haben, bei dem *ē* in der Ableitung *kēse(r)linc* ‚Kieselstein‘¹⁹⁹ erscheint, so daß der Name zum Typ *Santfort*, *Steinfurt* zu stellen wäre.

lichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 36, Stuttgart 1967, S. 63, macht auf den Gegensatz zu dem nahe gelegenen *Spöck* (dazu J. Grimm — W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, X, 1, Leipzig 1905, Nachdruck 1984, Sp. 2041) aufmerksam: ‚Übergang mit Stapfen‘ gegenüber ‚Übergang auf Speckweg‘.

¹⁹¹ UB. St. Gallen I, Nr. 307, 827 VIII 26, Original; ebenso Nr. 333, ? 830 V 27; II, Nr. 407, 842/9 IX 26, in *Stetifurtiu*.

¹⁹² UB. Osnabrück I, Nr. 330, Original Bischof Philipps; ähnlich Nr. 386, a. 1186, Original des Domkapitels, mit den Schreibungen *Slagforde* und *Slagforde*; weitere Belege GOV. Osnabrück Nr. 1258 (*Slagforderberg*).

¹⁹³ FON. II, Sp. 800.

¹⁹⁴ DH. I. 8, im Codex Eberhardi; L. Reichardt, Die Siedlungsnamen der Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach in Hessen. Namenbuch, Göppinger Arbeiten zur Germanistik 86, Göppingen 1973, S. 386 f.

¹⁹⁵ UB. Westfalen II, Nr. 380, 1176 V 27, Urkunde des Abtes Konrad von Corvey (Kopie des 14. Jahrhunderts), Wüstung Haßvörde (an der Weser bei Allersheim); GOV. Braunschweig Nr. 847.

¹⁹⁶ Urkunde Bischof Altmanns von Passau im Göttinger Salbuch A (um a. 1140—1150), Die Traditionsbücher des Benediktinerstifts Götting, bearb. v. A. F. Fuchs, Fontes rerum Austriacarum 2, 69, Wien — Leipzig 1931, Nr. 4, S. 151; HONB. Niederösterreich Nr. E 127.

¹⁹⁷ UB. Osnabrück I, Nr. 272, Urkunde Bischof Philipps von Osnabrück, 1146 IV 14 (Kopie des 18. Jahrhunderts).

¹⁹⁸ FON. I, Sp. 1650; H. Dittmaier, Rheinische Flurnamen, Bonn 1963, S. 133; A. Bach, Deutsche Namenkunde, II, I, §§ 281; 298.9; 301.

¹⁹⁹ A. Lasch — C. Borchling, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, II, Sp. 553.

XI.

Die Namen mit dem Grundwort *-furt/-fort*, die hier in einer insgesamt um Vollständigkeit bemühten Typologie dargeboten werden sollten, stellen den weitaus größten Teil aller Furtnamen. Im Vergleich dazu bilden andere Namen aus ähnlichen Funktionsbereichen nur eine sehr kleine Gruppe, die hier abschließend noch im Überblick umrissen werden soll. Als grundstufige Form im Gegensatz zu nullstufigem *Furt* gilt *Fahrt*, das vereinzelt in Ortsnamen auftritt²⁰⁰. Das bekannteste Beispiel ist Verden an der Aller, für das der Dativ-Singular-Typ *Ferdi* a. 810 (in einem Original Karls des Großen²⁰¹) und der Dativ-Plural-Typ *Ferdiun* a. 932 (in einem Original Heinrichs I.²⁰²) erscheinen. Bisweilen wechseln auch bei einigen *-furt*-Namen *-furdi-* und *-ferdi-*Schreibungen²⁰³, oder für alte *-ferden*-Orte gilt heute *-förde*, zum Beispiel *Schwaförden* (westlich von Nienburg, a. 1025 *Suauerthon*²⁰⁴).

Ähnlich wie *fart* wird die gleichfalls zu *faran* gehörige Ableitung *fara* bei Orten an Flußübergängen verwendet²⁰⁵. Dabei kommen neben dem Simplex und neben dem im hochdeutschen und mitteldeutschen Raum ungemein häufigen Kompositum *Niufara*²⁰⁶ mehrfach Präfixbildungen wie *Uburphar*²⁰⁷ und *Urfara*²⁰⁸ vor, die auf Fährstellen und Häfen deuten. Auch als Appellativ ist ahd. *far* als ‚Überfahrtstelle‘²⁰⁹ und in den Glossen ebenso wie *urfar*²¹⁰ als Interpretament zu *portus* belegt. Ein direktes Zeugnis liegt hier für *Urfahrn* am Inn vor. In einer Schenkung für das Kloster Au übereignet Erzbischof Konrad III. von Salzburg (1177—1183) ein *predium*. . . *iuxta portum Helkersvrfar*, und zwar mit der Maßgabe, *ut cunctis suis hominibus in portu prefato sine naulo* (‚Fährgeld‘) *deinceps paratior pateat transitus*²¹¹.

²⁰⁰ A. Bach, Deutsche Namenkunde, II,1, § 392; E. Schröder, Deutsche Namenkunde, S. 308 ff.

²⁰¹ DKG. 210, 810 VIII 12, für Ebersheim; ähnlich DLD. 57, 849(?) VI 14, Original für Verden; DA. 78,890 VI 1, Original für Verden. Im DLD. 153, 874 II 26, Original für Verden, in der Schreibung *Feride*.

²⁰² DH. I. 31,932 I 7, für Verden (Vorurkunde: DLD. 57), mit der im Altsächsischen üblichen Dativ-Plural-Form. In den sogenannten Einhart-Annalen bieten zu a. 782 einige Handschriften die Singularform *Ferdi*, die Handschrift Paris lat. 5942 (10. Jahrhundert) auch die fränkische Pluralform *Ferdi* (= *Ferdim*).

²⁰³ Man vergleiche die bei Lafferde zu Anmerkung 155 zitierten Belege.

²⁰⁴ UB. Westfalen I, Regest Nr. 945; auch DK. II. 138, 1029 IV 13 (nach Druck des 18. Jahrhunderts) und DK. II. 192, 1033 VII 2, Original (*Sueurdun* von Empfängerhand), beide für Minden.

²⁰⁵ A. Bach, Deutsche Namenkunde, II,1, § 392; FON. I, Sp. 850.

²⁰⁶ FON. II, Sp. 396 f.

²⁰⁷ FON. II, Sp. 1100; dazu noch *Manekini oueruara* a. 1171 (Kopie Mitte des 13. Jahrhunderts), Mannekensvere östlich von Nieuwpoort, GTW. 658.

²⁰⁸ FON. II, Sp. 1149; GTW. 987.

²⁰⁹ R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 47; Althochdeutsches Wörterbuch, III, Sp. 568.

²¹⁰ T. Starck — J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, 9. Lieferung, Heidelberg 1983, S. 681.

²¹¹ UB. Salzburg II, Nr. 410, S. 561 (Kopie des 13. Jahrhunderts).

Ein weiteres Furtwort stellt ahd. *wat* st. N. dar, das in den Glossen als Synonym zu *furt* überliefert ist²¹². Es ist ein Deverbativ zu dem in ahd. *watan* ‚waten‘ vorliegenden starken Verb, ebenso wie die Erweiterung mit *-l*-Suffix *-wedel*, die als Grundwort *-widil*²¹³ im Material vor dem Jahre 1200 nur in niederdeutschen Ortsnamen vorkommt. Auch hier zeigen die Bestimmungswörter Personennamen (*ad vadum qui dicitur Agrimeswidil* bei Adam von Bremen²¹⁴), Präpositionen (*Afwidel* a. 1004, bei Ülzen²¹⁵), Adjektive (*de Lancwedele* a. 1197, bei Rendsburg²¹⁶) und Substantive (*Salzwitele*²¹⁷, so der verhochdeutsche Erstbeleg a. 1112, Salzwedel, nach einer Salzquelle). Das Simplex *Widila*²¹⁸ ist gleichfalls mehrfach bezeugt. Dagegen sind Namen mit Grundwort *-wat*²¹⁹ weiter verbreitet. Insbesondere der Typ *Langwata*²²⁰ erscheint seit dem 9. Jahrhundert im gesamten Untersuchungsgebiet. Mit *Idaslifeuata* a. 1089 (bei Brügge²²¹) und wohl auch *Raueneswade* a. 1139 (Ravenswaai in Gelderland²²²) sind Personennamen als Erstglieder belegt.

XII.

Als nicht-einheimische Namenwörter, die Flußübergänge bezeichnen, sollen *-port* und *-dreht* besonders erwähnt werden. Die westeuropäischen *-port*-Namen sind von E. Winter²²³ im Gesamtzusammenhang untersucht worden, auf deren Ergebnisse hier zurückgegriffen werden kann. Danach ist von den

²¹² StSG. I, 294, 30 (Glossar Ib/Rd); E. Meineke, Saint-Mihiel Bibliothèque Municipale Ms. 25. Studien zu den althochdeutschen Glossen, Studien zum Althochdeutschen 2, Göttingen 1983, S. 149 Nr. 281.

²¹³ FON. II, Sp. 1315; ein *UUadhil* a. 1066 in einem Original König Philipps I. von Frankreich für Meesen, Dipl. Belg. Nr. 162; GTW. 1034.

²¹⁴ II, 18; Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte, 3. A. hg. v. B. Schmeidler, MGH. SS. rer. Germ. [2], Hannover — Leipzig 1917, S. 74, 4. Voraus geht ein *Agrimeshou* (beide zum Personennamen *Agi-grīm*); HONL. Schlesw.-Holst., S. 58.

²¹⁵ Herzog Bernhard I. für St. Michael/Lüneburg, 1004 VII 25; Lüneburger Urkundenbuch, hg. v. W. von Hodenberg, VII, 1, Celle 1861, Nr. 7 (in einem Evangeliar des 11. Jahrhunderts).

²¹⁶ UB. Schlesw.-Holst. I, Nr. 207, Graf Adolf von Schauenburg für Lübeck (Kopie des 13. Jahrhunderts); HONL. Schlesw.-Holst., S. 139.

²¹⁷ Diplom Heinrichs V., 1112 VI 16, Bestätigung des Gütertausches zwischen den Erzbischöfen Adalbert I. von Mainz und Adelgot von Magdeburg; UB. Mainz I, Nr. 450 (Kopie des 13. Jahrhunderts); im DK. III. 125, 1145 (III nach 13), Original für Magdeburg, *de Salzwitelen*. Rein niederdeutsch erst a. 1160 (I—IX), *Conradus de Saltwidele*, im Original des Markgrafen Albrecht von Brandenburg für den Johanniterorden, Cod. dipl. Anhalt. I, Nr. 456.

²¹⁸ FON. II, Sp. 1315.

²¹⁹ FON. II, Sp. 1165.

²²⁰ FON. II, Sp. 27; GTW. 594.

²²¹ Dipl. Belg. Nr. 170, 1089 X 31, Markgraf Robrecht II. von Flandern für Brügge, Original (echt?).

²²² GTW. 827 (Kopie des 14. Jahrhunderts).

²²³ Der Siedlungsname *Hatzenport* und die westeuropäischen *-port*-Namen. BNF. NF. Beiheft 1, Heidelberg 1969.

unterschiedlichen Funktionen des in zahlreiche Sprachen übernommenen Namenwortes *-port*, in dem lat. *portus* ‚Hafen, Stapelplatz, Haus‘ und lat. *porta* ‚Tor, Zugang‘ in einer Reihe von Fällen zusammengefallen sind, in den Namen des deutschen Sprachraums nur die Funktion ‚enger Durchlaß, Furt‘ bewahrt, während in der übrigen Germania auch die Bereiche ‚Hafen, Stadt‘ greifbar werden. Da alle deutschen *-port*-Namen im Gebiet der ehemals römischen Provinzen oder (im Falle von *Porz-Wahn*) in unmittelbarer Nachbarschaft dazu belegt sind, ist eine Entlehnung bereits in der römischen Kaiserzeit sehr wahrscheinlich. Doch muß auch mit dem Weiterwirken des Lehnwortes gerechnet werden, insbesondere in der gallo-romanischen Tradition des Moselraums, wo die Hauptmasse der Belege anzutreffen ist. So etwa ist im Falle von *Rosport* (bei Echternach) die *-furt*-Form *Ruochesfurt*²²⁴ der Bezeugung nach die ältere, während *-port-* hier bei dem gut belegten Namen bis zum Jahre 1200 nicht auftritt.

Das aus lat. *tractus* ‚Überfahrt‘ entlehnte Namenwort *Trajectum* ist als Name der Stadt Utrecht bereits im Itinerarium Antonini belegt²²⁵. Das gleichnamige Maastricht ist bei Gregor von Tours bezeugt (*ad Treiectinsem urbem*²²⁶). Volkssprachiges *Trech(t)* für Utrecht erscheint dann in Abschriften des 9. Jahrhunderts von Willibalds Bonifatius-Vita. Die differenzierenden Erstglieder sind gleichfalls noch innerhalb des hier untersuchten Zeitraums belegt: *Masetrieth* in einer Urkunde vom Jahre 1051 und (in hochdeutscher Lautform) *zuztrehte*, *zuztriehte* (*-trichte?*) im frühmittelhochdeutschen Gedicht Merigarto²²⁷. Auch der Ort Tricht in Gelderland (a. 1108 *Treth*²²⁸) ist hier zu nennen. Anderer Herkunft ist wohl *-drecht* in niederländischen Ortsnamen wie *Dordrecht*, *Zwijndrecht*, das als Namenwort germanischen Ursprungs angesehen wird und das vermutlich nicht wie früher häufig angenommen²²⁹ zu mnl. *drift/dricht* ‚Strömung‘ (Verbalabstraktum zu *driven* ‚treiben‘) gehört, sondern zu *dragen*, *dregen* ‚tragen‘²³⁰. Es würde sich dann aus dem Schiffs-transport über Land erklären, der da nötig wurde, wo das Fahrwasser aus irgendwelchen Gründen unterbrochen war. Auf diese Weise kann es auch zum

²²⁴ Wie Anmerkung 101. Zu den Fälschungen des 11./12. Jahrhunderts, die den Namen gleichfalls überliefern, vergleiche man die Vorbemerkung zum DLK. 80. Der partielle Namenwechsel ist ab a. 1226 bezeugt: W. Jungandreas, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes, Schriftenreihe zur Trierischen Landesgeschichte und Volkskunde 8, Trier 1962, S. 892; E. Winter, Der Siedlungsname *Hatzenport*, S. 36.

²²⁵ GTW. 989.

²²⁶ GTW. 646f.

²²⁷ Jüngste Ausgabe von N.Th.J. Voorwinden, Merigarto. Eine philologisch-historische Monographie, Germanistisch-anglistische Reihe der Universität Leiden 11, Leiden 1973, dort S. 105 ff. zur Erwähnung Utrechts; ferner J.A. Huisman, Utrecht im Merigarto, PBB. 87 (Tübingen 1965) S. 379–389.

²²⁸ GTW. 977.

²²⁹ A. Bach, Deutsche Namenkunde, II, 1, § 297 (mit Literatur).

²³⁰ M. Schönfeld, Nederlandse waternamen, Bijdragen en Mededelingen der Naamkunde-Commissie van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen te Amsterdam 6, Amsterdam, 1955, S. 160–169; J. de Vries — F. de Tollenaere, Nederlands etymologisch woordenboek, Leiden 1971, S. 133.

Gewässernamenelement geworden sein. Dieses Namenwort, das in den Niederlanden häufig erscheint, hat sich aber wohl gelegentlich mit *-trecht* vermischt.

Die knappe Übersicht über die mit *-furt*- konkurrierenden Namenglieder hat deren Behandlung in einigen Punkten ergänzen und abrunden können. Zugleich ist aber wohl auch noch einmal deutlich geworden, wie beherrschend das Namenwort *-furt* in diesem Bereich schon allein von der Belegmenge her ist. Es scheint deshalb besonders geeignet, um die Motivationen der Namengebung zu untersuchen, die auch etwas über die Vorstellungswelt des namengebenden Menschen auszusagen vermag.

Siglen und Abkürzungen

- BM. = Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751—918. Nach J. F. Böhmer neubearb. v. E. Mühlbacher. Nach Mühlbachers Tode vollendet v. J. Lechner. Mit einem Geleitwort v. L. Santifaller. Mit einem Vorwort, Konkordanztabellen und Ergänzungen v. C. Brühl und H. H. Kaminsky, Hildesheim 1966
- BNF. = Beiträge zur Namenforschung
- ChLA. = Chartae latinae antiquiores. Facsimile-edition of latin charters prior to the ninth century, hg. v. A. Bruckner und R. Marichal, XIII—XIV, France I—II, hg. v. H. Atsma und J. Vezin, Zürich 1981—1982
- Cod. dipl. Anhalt. = Codex diplomaticus Anhaltinus, hg. v. O. von Heinemann, I, 936—1212, Dessau 1867—1873
- Cod. dipl. Fuld. = Codex diplomaticus Fuldensis, hg. v. E. F. J. Dronke, 1850, Nachdruck Aalen 1962
- Cod. Lauresh. = Codex Laureshamensis, I, Einleitung, Regesten, Chronik; II, Kopialbuch, I. Teil: Oberrhein-, Lobden-, Worms-, Nahe- und Speiergau; III, Kopialbuch, II. Teil: Die übrigen fränkischen und schwäbischen Gauen. Güterlisten. Späte Schenkungen und Zinslisten. Gesamtregister. Bearb. und neu hg. v. K. Glöckner, Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen, Darmstadt 1929—1936, Nachdruck 1975
- DA. = Die Urkunden Arnolfs, bearb. v. P. Kehr, 2. A., MGH. DD. regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 3, Berlin 1956, Nachdruck der 1. A. 1940
- DH. I. = Diplom Heinrichs I.; Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., [hg. v. Th. Sickel], MGH. DD. regum et imperatorum Germaniae 1, Hannover 1879—1884, Nachdruck Berlin 1956
- DH. II. = Diplom Heinrichs II.; Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, [hg. v. H. Bresslau und H. Bloch unter Mitwirkung von M. Meyer und R. Holtzmann], MGH. DD. regum et imperatorum Germaniae 3, Hannover 1900—1903
- DH. III. = Die Urkunden Heinrichs III., hg. v. H. Bresslau, H. Wibel und P. Kehr, MGH. DD. regum et imperatorum Germaniae 5, Berlin 1931, Nachdruck 1957
- DH. IV. = Die Urkunden Heinrichs IV., I—II, bearb. v. D. von Gladiß, III, bearb. v. A. Gawlik, MGH. DD. regum et imperatorum Germaniae 6, Weimar 1953, 1959; Hannover 1978
- Dipl. Belg. = Diplomata Belgica ante annum millesimum centesimum scripta, hg. v. M. Gysseling und A. C. F. Koch, I, Teksten; II, Reproducties, Bouwstoffen en studiën voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands 1, Brüssel 1950
- DK. III. = Diplom Konrads III., Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich, bearb. v. F. Hausmann, MGH. DD. regum et imperatorum Germaniae 9, Wien — Köln — Graz 1969
- DKG. = Diplom Karls des Großen; Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen. Unter Mitwirkung von A. Dopsch, J. Lechner, M. Tangl bearb. v. E. Mühlbacher, MGH. DD. Karolinorum 1, Hannover 1906, Nachdruck München 1979

- DL.D. = Diplom Ludwigs des Deutschen; Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, bearb. v. P. Kehr, MGH. DD. regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 1, Berlin 1932—1934, Nachdruck München 1980
- DL.K. = Diplom Ludwigs des Kindes; Die Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes, bearb. v. Th. Schieffer, 2. A., MGH. DD. regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 4, Berlin 1963, Nachdruck der 1. A. 1960
- DLö. = Die Urkunden Lothars I. und Lothars II., bearb. v. Th. Schieffer, MGH. DD. Karolinorum 3, Berlin — Zürich 1966
- DO.I. = Diplom Ottos I.; Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., [hg. v. Th. Sickel], MGH. DD. regum et imperatorum Germaniae 1, Hannover 1879—1884, Nachdruck Berlin 1956
- DZ. = Diplom Zwentibolds; Die Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes, bearb. v. Th. Schieffer, 2. A., MGH. DD. regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 4, Berlin 1963, Nachdruck der 1. A. 1960
- FON. = E. Förstemann, Altd deutsches Namenbuch, II, 1—2, Orts- und sonstige geographische Namen, 3. A. von H. Jellinghaus, Bonn 1913—1916, Nachdruck München — Hildesheim 1967
- GOV. Braunschweig = Hermann Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig, I—III, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 30, Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 2, Land Braunschweig, Hildesheim 1967—1968
- GOV. Osnabrück = G. Wrede, Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück, I—III, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 30, Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 3, Hildesheim 1975—1980
- GTW. = M. Gysseling, Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226), I—II, Bouwstoffen en studiën voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands 6, Brüssel 1960
- HONB. Bayern = Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, IV, Schwaben, 5, Stadt- und Landkreis Kempten von R. Dertsch, München 1966; IV, Schwaben, 7, Landkreis Sonthofen, von R. Dertsch, München 1974; VI, Mittelfranken, 1, Stadt- und Landkreis Fürth, von W. Wießner, München 1963; VI, Mittelfranken, 2, Land- und Stadtkreis Weißenburg i. Bay., von E. Straßner, München 1966
- HONB. Niederösterreich = H. Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, I—III, Wien 1967—1970
- HONL. Schlesw.-Holst. = W. Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, Gottorfer Schriften zur Landeskunde Schleswig-Holsteins 8, Schleswig 1967
- MGH. = Monumenta Germaniae historica. DD. = Diplomata, LL. = Leges, SS. = Scriptores
- MHDC. = Die Kärntner Geschichtsquellen 811—1202, hg. v. A. von Jaksch, Monumenta historica ducatus Carinthiae 3, Klagenfurt 1904; IV, 1201—1269; 1, 1202—1262, Monumenta historica ducatus Carinthiae 4, 1, Klagenfurt 1906
- PBB. = [H. Paul — W. Braune,] Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
- Reg. Alsatie = Regesta Alsatie aevi Merovingici et Karolini 496—918, I, Quellenband, bearb. und hg. v. A. Bruckner, Straßburg — Zürich 1949
- Reg. Thur. = Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, I, c. 500—1152; II, 1152—1227, hg. v. O. Dobenecker, Jena 1896—1900
- REK. = Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, I, 313—1099, bearb. v. F. W. Oediger; II, 1100—1205, bearb. v. R. Knipping, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21, 1—2, Bonn 1954—1961, Nachdruck Düsseldorf 1978; Bonn 1901, Nachdruck 1964
- StSG. = E. Steinmeyer — E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I—V, 1879—1922, Nachdruck Dublin — Zürich 1968—1969
- Trad. Corv. = Studia Corbeiensia, I—II, hg. v. K. A. Eckhardt, Bibliotheca rerum historicarum, Studia 1—2, Aalen 1970, S. 175—304; 337—432. Verglichen wurde die Ausgabe

- von K. Honselmann, Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey, I, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 10, Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung 6, Paderborn 1982 (dazu H. Tiefenbach, BNF. NF. 19, 1984, S. 415—419)
- Trad. Freis. = Die Traditionen des Hochstifts Freising, hg. v. Th. Bitterauf, I—II, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF. 4—5, München 1905—1909, Nachdruck Aalen 1967
- Trad. Weissenburg = Traditiones Wizenburgenses. Die Urkunden des Klosters Weissenburg 661—864. Eingeleitet und aus dem Nachlaß von K. Glöckner hg. v. A. Doll, Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt, Darmstadt 1979
- UB. Fulda = Urkundenbuch des Klosters Fulda, I, (Die Zeit der Äbte Sturm und Baugulf). Bearb. v. E. E. Stengel, Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck 10, 1, Marburg 1958
- UB. St. Gallen = Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, bearb. v. H. Wartmann, I, Jahr 700—840; II, Jahr 840—920, Zürich 1863—1866, Nachdruck 1981
- UB. Hersfeld = Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld, I, bearb. v. H. Weirich, I, Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck 19, 1, Marburg 1936
- UB. Hildesheim = Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, hg. v. K. Janicke, Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 65, 1896, Nachdruck Osnabrück 1965
- UB. Mainz = Mainzer Urkundenbuch, I, Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137), bearb. v. M. Stimming, Darmstadt 1932, Nachdruck 1972; II, Die Urkunden seit dem Tode Erzbischof Adalberts I. (1137) bis zum Tode Erzbischof Konrads I. (1200), I, 1137—1175, bearb. v. P. Acht, Darmstadt 1968
- UB. Mittelrhein = Urkundenbuch zur Geschichte der, jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien. Aus den Quellen hg. v. H. Beyer, I, Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169, Koblenz 1860, Nachdruck Hildesheim — New York 1974
- UB. Luxemb. = Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit, I, (bis zum Friedensvertrag von Dinant 1199), bearb. v. C. Wampach, Luxemburg 1935
- UB. Niederrhein = Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, I, 779—1200, Düsseldorf 1840, Nachdruck Aalen 1966
- UB. Oberösterreich = Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, hg. vom Verwaltungsausschuß des Museum Francisco-Carolinum zu Linz, I, Wien 1852
- UB. Osnabrück = Osnabrücker Urkundenbuch, bearb. v. F. Philippi, I, Die Urkunden der Jahre 772—1200, Osnabrück 1892
- UB. Salzburg = Salzburger Urkundenbuch, I, Traditionscodices, gesammelt und bearb. v. W. Hauthaler; II, Urkunden von 790—1199, gesammelt und bearb. v. W. Hauthaler und F. Martin, Salzburg 1910—1916
- UB. Schlesw.-Holst. = Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden, bearb. und hg. v. P. Hasse, I, (786—1250), Hamburg — Leipzig 1886, Nachdruck 1972
- UB. Utrecht = Oorkondenboek van het sticht Utrecht tot 1301, hg. v. S. Muller Fz. und A. C. Bouman, I, Utrecht 1920
- UB. Westfalen = Westfälisches Urkunden-Buch. Regesta historiae Westfaliae accedit codex diplomaticus, bearb. und hg. v. H. A. Erhard, I—II, Münster 1847—1851, Nachdruck 1972; Supplement [3], bearb. v. W. Diekamp, Lieferung 1 (bis 1019), Münster 1885; V, Die Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1378, I, Die Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1304, bearb. v. H. Finke, Münster 1888
- UB. Wirtemb. = Württembergisches Urkundenbuch, hg. von dem Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, I—II, Stuttgart 1849—1858
- Werd. Urb. = Die Urbare der Abtei Werden a.d. Ruhr. A. Die Urbare vom 9.—13. Jahrhundert, hg. v. R. Köttschke, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 20, Rheinische Urbare 2, Bonn 1906, Nachdruck Düsseldorf 1978
- ZDA. = Zeitschrift für deutsches Altertum